

## Das Armadafloß

Menschen und Außerirdische – in der Gewalt des Flößers

*von Thomas Ziegler*

Die Kosmische Hanse, von Perry Rhodan vor 426 Jahren als interstellare Handelsmacht mit völkerverbindenden Aufgaben und als Verteidigungsinstrument gegen die destruktiven Machenschaften der Superintelligenz Seth-Apophis begründet, hat auch die Porleyter-Krise, die schwerste Prüfung ihrer bisherigen Existenz, überstanden.

Doch die nächste Bedrohung folgt auf dem Fuß. Schauplatz ist der Frostrubin, wo Perry Rhodan mit seiner aus 20.000 Einheiten bestehenden Galaktischen Flotte auf die Endlose Armada trifft, die Millionen und aber Millionen Schiffe zählt.

Feindseligkeiten von Seiten der Armadisten zwingen Perry Rhodan schließlich, mit seiner Flotte den einzigen Fluchtweg zu beschreiten, der noch offen bleibt: den Weg in die Galaxis M 82 - und in das absolute Chaos. Die Einheiten der Galaktischen Flotte werden voneinander getrennt, und einige gehen durch Einwirkung des Gegners verloren.

Immer wieder zeigt sich dabei, daß die Armadaschmiede, die sogenannten „Söhne Ordobans“, die zumeist als Drahtzieher im Hintergrund agieren, es auf die Vernichtung der Terraner abgesehen haben - oder auf deren Versklavung.

Zu den Einrichtungen, die zur Macht der Armadaschmiede beitragen, gehört unter anderem DAS ARMADAFLOSS ...

*Die Hauptpersonen des Romans:*

*Crduun - Ein Armadaflößer.*

*Herold - Ein Artgenosse des Flößers.*

*Enklich Fain, Dameniszer und Ankbhor-Vuul - Ein Terraner und zwei Außerirdische in der Gewalt des Flößers.*

*Bastler - Ein verrückter Roboter.*

*Perry Rhodan - Der Terraner bereitet zwei neue Operationen vor.*

1.

„Rabensöhne!“ krächzte der Herold wutentbrannt. „Verlogene Brut! Undankbares Gesindel, an königlicher Brust genährt, um Güte mit Verrat zu vergelten. Strafe sie, Crduun, laß sie büßen für ihre schreckliche Tat!“

Crduun, der Flößer, sagte nichts.

Der Weltraum war ein Meer aus Schwarz und zarten Tupfern Sternenlicht, ein endloser Ozean von unermeßlicher Tiefe, in dem allein das Armadafloß etwas wie Halt und Sicherheit zu versprechen schien.

Träge zog das Floß wie ein eckiger, langgestreckter Leviathan seine Bahn durch das Nichts zwischen den Sonnen von M 82.

„Rabensöhne!“ schimpfte der Herold wieder.

Rabensöhne, oh ja, dachte Crduun, der Flößer, während er sich langsam drehte; langsam genug, um nicht die Fesseln der schwachen Floßgravitation abzustreifen und hinaufzuschießen in den Sternenhimmel, in die Nacht, durch die sich das Armadafloß STOWMEXE nun schon seit sechs Jahren bewegte.

Crduun ignorierte das boshafte Geschnatter des Herolds und sah nach vorn, zum Kopf des Armadafloßes.

Die Restlichtverstärker seines Raumanzugs ließen ihn die Konturen des Goon-Blocks trotz der Dunkelheit deutlich erkennen.

Der Goon-Block des Floßkopfes besaß - genau wie sein Gegenstück am zehn Kilometer entfernten Schwanz - die Form eines gigantischen Hufeisens. Die Distanz zwischen den beiden Balken des U betrug eintausendfünfhundert Meter, und von einem Balken zum anderen erstreckten sich nahtlos die stangenförmigen Essenzenballen. Ballenreihe fügte sich an Ballenreihe, aneinandergeschnürt durch die Essenzenhaken, Halterungen aus einem „intelligent“ reagierenden Material, dessen Molekulargefüge auf Druck und Gegendruck, auf jede Belastung mit Verformung und Anpassung antwortete und anschließend wieder seine alte, molekularprogrammierte Struktur annahm. Die Essenzenhaken schenken dem Armadafloß eine Flexibilität, die selbst heftige Flugmanöver erlaubte, ohne daß es auseinanderbrach und die Essenzen in die Leere des interstellaren Weltraums verstreute.

An den Floßseiten wurden die Rohstoffballen durch blitzende Stangen gesichert und zu Segmenten zusammengefügt. Jedes Segment war ein mächtiger Block von eintausendfünfhundert Metern Breite und zweitausendfünfhundert Metern Länge. Vier dieser Blöcke hingen zwischen Floßkopf und -schwanz. Und damit, dachte Crduun mit einem Anflug von Besorgnis, ist das Floß fast schon überladen.

„Träume nicht“, fauchte der Herold und riß den Flößer aus seinen Überlegungen. „Du mußt etwas unternehmen! Schau sie dir an, diese mißratenen Söhne, diese boshaften Bälger. Das Kalte Böse selbst muß sie ausgebrütet haben. Beim geweihten Ei, sie sind bis ins Mark schlecht und verdorben. Du mußt sie bestrafen. Crduun, bestrafen, hörst du? Ho, Flößer, wo ist dein Biß? Streck sie nieder, sag ich dir, streck sie nieder, ehe sie uns alle ins Verderben stürzen.“

„Sei still“, befahl der Flößer gereizt. Seine Stimme war eine Folge von sirrenden, melodischen Zischlauten. Nach einem Moment fügte er mürrisch hinzu: „Schon gut, ich werde mich um sie kümmern. Ich weiß, was ich zu tun habe. Ich brauche deine Ratschläge nicht. Also sei still.“

Der Herold gurgelte empört.

Wie ein Gnom hockte er auf der glatten, silbernen Oberfläche des Essenzenballens, und nicht zum erstenmal dachte Crduun: Unvorstellbar, daß dieses Geschöpf aus den gleichen Eiern geschlüpft ist wie meine Brüder und Schwestern. Daß er wie ich vom Stamm der Hyrkt ist und sich dennoch von uns anderen unterscheidet wie der Tag von der Nacht.

Die Haut des Herolds war nicht weiß wie die Crduuns oder der anderen Hyrkts, sondern braunrot wie rostiges Eisen. Der Raumanzug ließ seine verkümmerte Gestalt noch plumper erscheinen, und der Kopf hinter dem transparenten Rund des Helms war kugelförmig, halslos, bis auf den Schlitz des Sprechmundes glatt.

„Das also ist dein Dank, Crduun“, klagte der Herold. „Der Dank dafür, daß ich bei dir geblieben bin. Daß ich dich nicht verlassen habe, wie es jeder halbwegs vernünftige Herold getan hätte, um seine Dienste einer anderen Wartekönigin anzubieten.“

Crduun spürte einen Stich.

Die Herolde waren die Mittler zwischen der Königin eines Hyrkt-Stammes und ihren Nachfolgerinnen, den Warteköniginnen. Wenn die Königin im Sterben lag und es Zeit für die Wartekönigin wurde, sich auf ihr Amt als neue Hüterin des Volkes vorzubereiten, so spürte es der Herold. Ganz gleich, ob ihn nun Meter oder Lichtjahre von der alten Königin trennten, der Herold spürte den Königinnentod. Dann rief er die Wartekönigin zur neuen Stammeshüterin aus und legte sich klaglos und zufrieden zum Sterben.

So sollte es sein, dachte Crduun bitter. So ist es Brauch. Doch nicht jede Wartekönigin findet so ihre Erfüllung.

Manche wird - so wie ich - schon in jungen Jahren vom Armadaherzen zum Flößer bestellt. Der Herold geht fort und tritt in den Dienst einer anderen Wartekönigin, und die unglückliche Hyrkt vergiß ihre Hoffnungen und ihr Geschlecht und verwandelt sich in den Flößer.

Crduun, die Wartekönigin, existierte nicht mehr.

Es gibt nur noch Crduun, den Flößer, und er muß sein Leben in Einsamkeit verbringen, allein zwischen den Sternen, allein mit der Last der Essenzen, der Blöcke aus Eisen und Kupfer, Gold und Platin, Uran, Nickel, Silber und Zinn, aus Kohle, Kristall und Turmalin ...

Nachdenklich bewegte Crduun den schweren, gepanzerten Kopf und mahlte mit den Beißzangen, die so weiß waren wie sein ganzer Körper.

Aber warum ist der Herold bei mir geblieben? fragte sich der Armadaflößer wieder. Warum hat er nicht eine andere Wartekönigin aufgesucht, statt all die vielen Jahrzehnte bei mir auf dem Floß zu verbringen und zwischen den Abbauplaneten und den Stationen der Armadaschmiede hin und her zu fliegen?

Nun, vielleicht „wußte es nicht einmal der Herold selbst.

Crduun warf dem unförmigen Geschöpf einen nachdenklichen Blick zu. Wie ein Elmsfeuerchen flackerte über dem mißgebildeten Kopf des Herolds die Armadaflamme; ein zu vertrautes Bild, als daß Crduun sie bewußt bemerkte.

„Zögere nicht“, krächzte die Stimme des Herolds aus Crduuns Funkempfänger. „Weise sie in ihre Schranken, diese Bastarde, diese dreiste Brut. Verbanne sie vom Floß, hörst du\* schleudere sie hinaus in die Leere, damit sie dort ihr elendes Leben aushauchen und ihre Seelen mit dem Licht davonreisen, um...“

„Still!“ schrie Crduun.

Der Herold verstummte augenblicklich. Mit seinen kräftigen Springbeinen katapultierte er sich ab, daß er wie ein Vogel über das Silber des Essenzenballens dahinschoß und erst fünfzig oder sechzig Meter weiter wieder den Boden berührte.

Der Boden dort war pechschwarz.

Kohlenwasserstoffe, verriet Crduuns präzises Gedächtnis. In der Kälte des Raums hartgefrorenes Öl, umhüllt von einem Film aus polymerisiertem Kunststoff, um zu verhindern, daß es am Ziel - in der Wärme der Armadaschmiede - wie dicker Brei zerfloß.

An den Ölballen, der hundert Meter lang, vierzig Meter breit und ebenso dick war, schloß sich eine Essenzenstange aus Nickel und Kupfer an. Dann folgte eine aus Gold, Platin, Chrom und Aluminium, anschließend ein glitzernder Ballen aus Rubinen, Smaragden, Diamanten, Saphiren, Olivinen und Aquamarinen.

Weiter rechts erstreckte sich eine riesige Platte aus reinem Eisen; halbrechts eine Essenzenstange aus Beryllium und anderen Leichtmetallen; links ein mehrere hundert Tonnen schwerer Bleiballen; parallel dazu Stangen aus Wismut, Quecksilber, Iridium, Titan...

Die Position jeder Essenzenstange war in Crduuns Flößergedächtnis verankert, vom Goon-Block des Floßkopfes bis zu dem zehn Kilometer entfernten Block des Schwanzes. Hunderttausende Tonnen Rohstoffe, die von den Abbaurobotern der Armadaschmiede auf zahlreichen Planeten geschürft und von den Flößen in jahrelangen Flügen gesammelt und zu den Verarbeitungszentren der Endlosen Armada transportiert wurden.

Crduun stieß einen leisen Zischlaut aus und hantierte an den Hüftkontrollen seines schwarzen Raumanzugs.

Ein Düsen Schub aus seinem Tornisteraggregat hob ihn in die Höhe und trug ihn sanft über die gescheckte Oberfläche des Floßes in Richtung Schwanzteil.

Der Herold blieb hinter ihm zurück.

Ein weiterer Knopfdruck an den Kontrollen veränderte die molekulare Struktur seines transparenten, birnenförmigen Helms. Er dachte nicht an die Armadaflamme, die über seinem Kopf schwebte.

Die Strukturveränderung verlieh der Helmscheibe einen Teleskopeffekt. Die Restlichtverstärker sammelten die matte Helligkeit der Sterne; Crduuns Augen bot sich die ehemals dunkle Oberfläche des Armadafloßes in einem bleichen Grauton dar.

Dort hinten waren sie.

Drei winzige Gestalten auf dem Mosaik der Essenzenstangen.

Ankbhor-Vuul vom Planeten der heißen Quellen und Vulkane, wo die Blitze niemals ruhten und über schroffen Klippen und tiefen Tälern wetterleuchteten, wo der Himmel zu brennen schien und die Luft nach Rauch und Schwefel roch; die vorletzte Station des Floßes.

Und Dameniszer, der Crduun in der Vergangenheit so viele Geschichten erzählt hatte. Mit einer primitiven Blechbüchse von einem Raumschiff war Dameniszer von seiner Heimatwelt zu dem Nachbarplaneten gestartet, ohne zu ahnen, daß dort bereits ein Armadaschmied mit seinem gewaltigen, krakenähnlichen Abbauroboter gelandet war... Um den Boden umzugraben, hohe Berge abzutragen und gierig die Reichtümer eines ganzen Kontinents in sich hineinzuschaukeln.

Dameniszer war der Angehörige einer kaum entwickelten technischen Zivilisation, die nichts von der Endlosen Armada und ihrem unstillbaren Rohstoffhunger geahnt hatte, und fast war Dameniszer diese Begegnung zum Verhängnis geworden.

Ich habe ihm das Leben gerettet, dachte Crduun finster. Ich habe ihn aus dem Orbit gefischt, nach seinem fluchtartigen Start von der Rohstoffwelt, als sein lächerliches Schiffflein mit einer der Essenzenstangen kollidierte, und ich habe ihn adoptiert, damit er meine Einsamkeit lindert und sich an meiner Liebe zu ihm erfreut.

Und was hat er getan?

Was hat dieser undankbare Rabensohn getan?

Verraten hat er mich, schmählich hintergangen, Großmut und Güte mit Hinterlist und Heimtücke vergolten.

Der Flößer korrigierte seinen Kurs und verringerte die Flughöhe; zehn Meter über einer Essenzenstange aus purem Gold schwebte er den Kaufsöhnen entgegen.

Es ist Fains Schuld, sagte sich Crduun mit wachsendem Grimm. Nur seine Schuld. Er hat die Seelen der anderen vergiftet. Ich hätte es wissen müssen. Ich hätte erkennen müssen, daß er nur Unfrieden bringt.

Enklich Fain ...

Ich hätte dich im Raum ersticken lassen sollen, Enklich Fain, im Raum jenseits von TRIICLE-9. Ich hätte deine Funkanrufe unbeantwortet lassen sollen, dachte der Flößer, als vom Armadaherzen der Befehl kam, den Sturz in TRIICLE-9 anzutreten.

Aber Crduun hatte es nicht getan.

Die Einsamkeit hatte ihn veranlaßt, den hilflos im All treibenden fremden Raumfahrer zu retten und auf das Floß zu holen. Die Einsamkeit war schlimmer als alle Qualen, die sich ein denkendes Wesen vorstellen konnte, und Crduun hungerte nach Kontakt, nach Gesprächen, wenn er seine jahrelangen Fahrten machte.

Ankbhor-Vuul war ein vergnüglicher Gefährte, ein Wilder mit heißem Blut und düsteren Sagen über Götter und Dämonen, über die Geister der Stürme und der Vulkane, aber eben nur ein Wilder.

Bald war seine Gesellschaft fad geworden, und obwohl Crduun ihn liebte, wie er all seine Kaufsöhne geliebt hatte, wünschte er sich scharfsinnigere Gesprächspartner.

Und Dameniszer ... Ein närrisches Geschöpf mit übersprudelnder Phantasie und voller absonderlicher Anekdoten, doch zu oft war Dameniszer in letzter Zeit dem Trübsinn und dumpfen Grübeleien verfallen.

Aber Enklich Fain - ah, das war ein Unterschied!

Natürlich, der Kaufsohn war häßlich, ein wahres Monstrum, wenn man seinen behaarten Kopf, die abscheulich weiche Haut und die plumpen Glieder bedachte, doch Crduun war zu vernünftig, um ein intelligentes Wesen nach seinem Äußeren zu beurteilen.

Schließlich konnte nicht jedes Volk so hübsch, so ästhetisch perfekt geformt sein wie die Hyrkts.

Trotz seiner abstoßenden Häßlichkeit besaß Enklich Fain einen wachen Geist.

Manchmal zu wach, dachte Crduun erzürnt, während er seine Geschwindigkeit weiter abbremste. Er hat mich ausgehört, hat Informationen gesammelt, die beiden anderen Kaufsöhne gegen mich aufgehetzt und auf den richtigen Zeitpunkt zum Losschlagen gewartet.

Der Flößer sank.

Seine beiden Beinpaare berührten sanft den Boden - Kupfer, wie er automatisch bemerkte - und die in geschickten Krallen auslaufenden Greifextremitäten tasteten über die Hüftkontrollen.

Nervös mahlten seine geweihartig gestalteten Oberkiefer.

Die Kopffühler mit den hochempfindlichen Sehnerven zitterten verhalten, während sie das Bild in sich aufnahmen.

Die drei Kaufsöhne waren nicht mehr als zwanzig Meter von ihm entfernt.

Ankbhor-Vuul, plump und rundlich, wie ein Klumpen Schmierflüssigkeit auf der makellosen Oberfläche eines Silberballens.

Dameniszer mit den säulenartigen Beinen, dem dicklichen Rumpf und dem quadratischen Schädel, der nahtlos in den Torso überging. Die Schlingarme, die aus seinen Schultern hervortraten, waren wie die Stränge beweglicher Lianen.

Und natürlich Enklich Fain.

Enklich Fain war zwei Köpfe größer als Crduun, besaß zwei Lauf- und zwei Greifgliedmaßen, einen V-ähnlichen Oberkörper und einen Kopf, der an eine teilweise behaarte Kugel erinnerte.

Sein Raumanzug schimmerte rötlich.

Keiner der Kaufsöhne trug eine Armadaflamme.

Über ihnen, wie ein Schwärm riesiger Insekten, kreiste ein Pulk Armadamonteure.

Crduun unterdrückte nur mühsam einen wütenden Schrei.

Sechs! dachte er. Sechs von siebzehn Armadamonteuren!

Gewiß, er hatte gewußt, daß sich einige der Floßroboter den Funkbefehlen entzogen hatten und auf keinen Kodeanruf antworteten. Er hatte befürchtet, daß die Kaufsöhne in ihrer Bosheit die Monteure beschädigt oder zerstört hatten.

Doch wieder war Enklich Fain von ihm unterschätzt worden.

Auf irgendeine Weise mußte dem Kaufsohn das Unmögliche gelungen sein - er hatte die Armadamonteure umprogrammiert und seinem Willen unterworfen!

„Mir scheint, Flößer“, erklang Fains Stimme aus Crduuns Funkempfänger, „du hast verstanden, was geschehen ist.“ Fain sprach Armadaslang; Crduun hatte allen seinen Kaufsöhnen das Idiom der Endlosen Armada auf hypnomechanischem Weg beigebracht. „Dann dürfte dir auch klar sein, Flößer, daß sich die Lage gewandelt hat. Deine Schoßhündchen haben Zähne entwickelt, und ich will verdammt sein, wenn wir dir damit nicht kräftig in die Pfoten beißen.“

Obwohl Fain den Armadaslang perfekt beherrschte, waren seine Worte oft so dunkelsinnig wie die einer sterbenden Hyrkt-Königin.

„Donner auf dein Haupt“, fügte Ankbhor-Vuul grollend hinzu, „und Blitz in dein Herz. Deine Geister dienen uns, Flößer!“

Dameniszer gestikulierte mit seinen Schlingarmen. „Es sind keine Geister“, sagte der Säulenbeinige. „Es sind hochentwickelte Automaten mit Gehirnen, die vermutlich auf positronischer Basis funktionieren. Die Gehirne...“

„Ah, Gehirne“, dröhnte Vuul und schmatzte genießerisch. „Gehirne sind gut. Zwölf Feinde habe ich am Feuerfluß erschlagen und dann ihre ...“

„Verschone uns mit den Details, Vuul“, unterbrach Fain. Dann wandte er sich wieder dem Flößer zu. „Hör zu, Crduun. Ich möchte dir jetzt unsere Bedingungen stellen. Ich schlage vor, du gehst darauf ein, denn sonst sehen wir uns gezwungen, dieses Floß auseinander zu nehmen und dir deine teuren Beißzangen zu verbiegen. Habe ich mich klar genug ausgedrückt?“

Crduun stand am Rand einer Ohnmacht.

Die Schlechtigkeit seiner Kaufsöhne flößte ihm Grausen ein. Fain war ohne weiteres zuzutrauen, daß er seine Drohung wahr machte. Und die beiden anderen Söhne schienen völlig in seinem Bann zu stehen.

Zeit gewinnen! sagte sich Crduun, während er wie zufällig über seine Gürtelkontrollen tastete und den Notruf auslöste. Seine Sehfühler zitterten. Zum Glück schien Fain nichts bemerkt zu haben.

Der Notruf würde die übrigen Armadamonteure des Floßes herbeiholen. Es konnte nicht mehr lange dauern, bis sie eintrafen.

Aber vielleicht, durchfuhr es Crduun, zeigen sie doch noch Einsicht, wenn ich zu ihnen spreche, wie ein gütiger Kaufvater mit seinen Kaufsöhnen sprechen sollte.

„Was habt ihr getan?“ rief Crduun. „Wie konntet ihr so etwas wagen? Habe ich euch nicht wie meine eigenen Kinder behandelt? Habe ich euch nicht das Leben gerettet? Habe ich nicht trotz meiner vielen Arbeit als Flößer immer Zeit gefunden, mir eure Sorgen anzuhören? Was habt ihr getan? Es ist verboten, die Armadamonteure zu manipulieren! Beim geweihten Ei, ihr tragt nicht einmal eine Armadaflamme! Ihr seid nichts, es dürfte euch gar nicht geben, ihr existiert nur durch mich.“

Enklich Fain, wenn du mich um Verzeihung bittest und deine Taten bereust, werde ich Milde walten lassen. Wenn du mit deinem gesetzlosen Treiben fortfährst, erwartet dich eine schreckliche Strafe, wie sie noch, nie ein Kauf...“

Fain fiel ihm barsch ins Wort.

„Genug geschwatz, Flößer“, knurrte der Kaufsohn. „Betrachte dich hiermit als abgesetzt. Wir übernehmen das Kommando über das Floß, und wenn du schön brav bist, kannst du von mir aus das Deck fegen. Ansonsten geben wir die Befehle. Und wenn du noch ein falsches Wort sagst, lasse ich dich von den Monteuren auseinandernehmen.“

Vuul schaukelte bedächtig hin und her.

„Ah, auseinandernehmen“, bemerkte er. „Ich bin gut im Auseinandernehmen. Am Fuß der Dreizackklippen habe ich Totonar-Rroon in seine Teile zerlegt und ...“

Wieder kam Ankbhor-Vuul nicht dazu, seine Geschichte zu Ende zu führen.

Dameniszer stieß plötzlich einen Schrei aus und deutete mit seinen Schlingarmen nach oben. Fain brüllte etwas in einer fremden Sprache, und plötzlich hielt er in der Hand eine Waffe.

Einen Paralyseator aus dem Arsenal des Floßes!

Das Kalte Böse mochte wissen, wie der Kaufsohn in seinen Besitz gelangt war.

Aber Crduun war ein erfahrener Flößer und dies war nicht seine erste Auseinandersetzung mit undankbaren Kaufsöhnen.

Ehe Fain abdrücken konnte, umflimmerte ein orangefarbener Schutzschirm den Flößer, und ein Schubstoß aus seinem Tornisteraggregat ließ ihn blitzschnell in die Höhe steigen.

Die drei Kaufsöhne wurden binnen Sekunden zu winzigen Insekten auf einer gigantischen Mosaikfläche.

Vom Floßkopf schossen gleichzeitig die elf verbliebenen Armadamonteure heran. Rascher als erwartet hatten die Roboter auf Crduuns Notruf reagiert.

Der Flößer mahlte grimmig mit den langen Beißzangen.

Er schaltete das Funkgerät auf die Befehlsfrequenz der Monteure und zischte: „Packt die Kaufsöhne und neutralisiert die Abtrünnigen!“

Dann stoppte er seinen Auftrieb. Insgeheim gratulierte sich Crduun zu seinem Entschluß, die Anzüge der Kaufsöhne nicht mit Flugaggregaten ausgerüstet und Fains Montur direkt nach seiner Ankunft von fast allen technischen Geräten befreit zu haben.

In diese Höhe konnten sie ihm nicht folgen.

Crduun entspannte sich.

Er brauchte nur zu warten, bis seine Monteure die umprogrammierten Roboter neutralisiert und die drei Kaufsöhne gefangengenommen hatten, und dann ...

Nun, dachte der Flößer düster, sie werden das Schicksal erleiden, das allen Rabensöhnen gebührt. Ich werde den Rat des Herolds befolgen und sie über Bord werfen, in das Nichts des Weltraums.

Unter ihm blitzte es auf.

Von einem Moment zum anderen zerfielen zwei von Crduuns Monteuren zu Staub. Ein dritter erlitt einen Streifschuß und trudelte ab, prallte auf einem Essenzenballen auf und barst auseinander.

Die anderen spritzten in alle Richtungen davon. Orangefarbene Schutzschirme umhüllten ihre metallenen Leiber.

Fains Monteure teilten sich in drei Gruppen und griffen paarweise die feindlichen Roboter an.

Crduun zischte und zwitscherte vor Zorn und Entsetzen.

Erneut unterschätzt! durchfuhr es ihn. Fain mußte einen Kampf erwartet und die Monteure entsprechend programmiert haben. Der Überraschungseffekt war auf seiner Seite.

Und in einer Auseinandersetzung zwischen Robotern konnte eine Hundertstelsekunde über Sieg oder Niederlage entscheiden.

„Ergib dich, Flößer!“ empfing er Fains dreiste Aufforderung. „Du hast keine Chance!“

Crduun verzichtete auf eine Antwort.

Seine Aufmerksamkeit wurde zu sehr von dem Kampf der Armadamonteure beansprucht. Diese Roboter waren nicht für derartige Aufgaben angelegt; ihre Schutzschirme waren schwach, ihre Bewaffnung bestand lediglich aus Desintegratoren, die friedlicherer<sup>^</sup> Zwecken wie dem Zurechtschneiden von Essenzenstangen dienten, und ihr Programm verfügte nicht über die taktischen und strategischen Finessen von Kampfmaschinen.

Allerdings schien Fain auch daran gedacht zu haben.

Die von ihm umprogrammierten Roboter agierten wesentlich geschickter.

Es dauerte nicht lange, dann waren Crduuns Monteure aufgerieben. Wie Schmutz befleckten ihre zersplitterten Überreste das Mosaik der Essenzenstangen.

Vor Schreck erstarrt hatte Crduun ihre Vernichtung verfolgt. Alles war so schnell gegangen, so furchtbar schnell, und erst jetzt begann er die Wirklichkeit zu akzeptieren.

Enklich Fain und die beiden anderen mißratenen Kaufsöhne meinten es ernst. Skrupellos hatten sie die unersetzbaren Monteurflößer vernichtet. Mit Grauen dachte Crduun daran, was werden sollte, wenn sich aus dem einen oder anderen Grund die Essenzenstangen verschoben oder ein Defekt in den Goon-Blöcken auftrat.

Wie sollte er Reparaturen durchführen ohne die ausreichende Zahl an Monteurflößern?

Und wie sollte er den Armadaschmieden den Vorfall erklären?

Der Zorn über die Rabensöhne spülte Crduuns in langen Flößerjahren erworbene Gelassenheit hinweg.

Während er mit den Sehfühlern Fains verbliebene vier Armadamonteure beobachtete, löste er mit der rechten Greifklaue Biß von der magnetischen Hüfthalterung.

Die Festigkeit der Waffe löste Erinnerungen aus.

Erinnerungen an jenen Tag, an dem er als junge Wartekonigin zum Flaggschiff der hyrkischen Armadaeinheit gerufen worden war, zur Stammeskönigin persönlich. Und an den Moment, als sie ihm Biß übergeben hatte, die Waffe der Ahnen, die seit Generationen schon von Königin zu Königin gewandert war.

In jenem Moment hatte Crduun verstanden.

Er war die ausersehene Wartekonigin, die die Nachfolge der alten Hüterin des Stammes antreten sollte. Triumph hatte ihn erfüllt.

Doch die Ernennung zum Armadaflößer hatte alle Träume zerstört, ihm die Vergangenheit und das Geschlecht genommen und ihm dafür nur Einsamkeit gegeben.

Lediglich Biß war ihm geblieben.

Er hob den rubinroten Kegel und richtete ihn auf die umprogrammierten Monteurflößer, die in einem dichten Pulk auf ihn zuschossen.

„Ergib dich, Crduun“, hörte er wieder Fains arrogante, boshafte Stimme. „Ertrage die Niederlage wie ein Mann.“

. Wie ein Mann, dachte Crduun, und die Wut ließ ihn mit den Beißzangen knirschen. Er verstärkte den Druck um Biß.

Kein Energiestrahle verließ den Kegel, aber dort, wo sich soeben noch die vier Armadamonteure befunden hatten, klaffte mit einemmal eine Schwärze, die noch finsterer war als der Weltraum selbst.

Crduun spürte für einen winzigen Augenblick einen unwiderstehlichen Sog, doch die schwarze Zone verblaßte.

Die Monteurflößer waren spurlos verschwunden.

Crduun zischte.

Das, dachte er zufrieden, wird sie das Fürchten lehren. Kein Kaufsohn verweigert ungestraft den Gehorsam.

Enklich Fain!

Er sah nach unten, zu den kleinen Gestalten der Kaufsöhne auf der Weite der STOWMEXE, und er dachte: Für dich, Enklich Fain, gibt es als Antwort nur den Tod. Vielleicht wird dein Sterben die beiden anderen Rabensöhne zur Vernunft bringen.

Ein Düsenstoß ließ ihn schneller als ein fallender Stein in die Tiefe stürzen.

„Stirb, mißratenes Balg!“ zirpte Crduun, noch immer außer sich vor Wut.

Er hielt Biß auf Fain gerichtet.

Fains Umrisse begannen zu flimmern. Das Rot seines fremdartigen Raumanzugs, verblaßte und Fain verschwand. Ebenso Ankbhor-Vuul und Damenischer.

Vor Verblüffung stoppte der Flößer erst im letzten Moment, kurz vor dem tödlich harten Aufprall, seinen Sturz.

Es war unmöglich!

Er hatte die Waffe der Ahnen noch gar nicht ausgelöst, und trotzdem waren Fain und die beiden anderen Kaufsöhne nicht mehr da.

Ein krächzendes Kichern ließ den Flößer zusammenfahren.

Schwerfällig drehte er sich um und entdeckte den Herold, der mit langen Sätzen heransprang.

„Nur ein Hologramm“, sagte der Herold. „Die Nichtsnutze haben dich genarrt, Crduun. Sie sind noch immer hinten im Floßschwanz und treiben von dort aus ihre schändlichen Spielchen mit dir. Und weißt du, warum, Crduun?“



Der Herold hatte ihn erreicht und kauerte sich keuchend auf dem Kupferballen zusammen. Crduun konnte sich des Eindrucks nicht erwehren, daß der Herold ihn heimlich verspottete.

Heftig zischte er: „Rede schon!“

Der Herold gab erneut sein heiseres Kichern von sich.

„Um dich abzulenken, Crduun“, antwortete der mißgestaltete Hyrkt. „Diese heimtückischen Kreaturen haben dich mit dem Hologramm aus der Zentrale gelockt, um ungehindert ihre finsternen Pläne durchführen zu können. Und blindlings bist du in die Falle gelaufen, hast deine Zeit mit einem heldenhaften Kampf gegen die Monteurflößer vertändelt.

Ho, Flößer, gut gemacht...“

Crduun trat drohend auf den Herold zu, aber bevor er ihn erreicht hatte, hüpfte die Mißgeburt über ihn hinweg und kicherte dabei.

„Du hättest auf mich hören sollen, Crduun, statt mir den Mund zu verbieten“, krächzte der Herold. „Aber Crduun, der Flößer, weiß alles und kann alles und ist viel klüger als ein armer, dummer Herold. Crduun ist ja so schlau, so schrecklich schlau.“

Der Armadaflößer zwang sich zur Ruhe.

„Was haben die Kaufsöhne vor? Sprich endlich! Wenn ich wirklich Zeit vergeudet habe, dann...“

Der Herold kicherte und wurde dann von einem Moment zum anderen ernst.

„Diese ungetreue Brut“, krächzte er bekümmert, „will den Floßschwanz abkoppeln. Es muß Fains Idee sein. Nur Fain ist so abgrundtief schlecht, einen derartigen Frevel zu begehen. Diese Rabensöhne wollen den hinteren Goon-Block abkoppeln und das Floß zerstören.

Arme STOWMEXE“, plapperte der mißgestaltete Hyrkt traurig. „Armer Herold, armer, armer Crduun.“

Der Flößer sagte nichts.

Und er spürte Kälte in seinen Gliedern, eine Kälte, die nicht von außen, sondern aus seinem Innern kam.

Er mußte unter allen Umständen verhindern, daß die Kaufsöhne ihr verbrecherisches Vorhaben in die Tat umsetzten, oder das Floß würde auseinanderbrechen und die kostbare Rohstoffladung wie Spreu im Nichts verschwinden. Die Arbeit von sechs Jahren...

Prüfend sah Crduun in die Finsternis unter dem Gefunkel der Fixsterne, dorthin, wo der Floßschwanz in der interstellaren Nacht verborgen lag.

Er schauderte unwillkürlich.

Irgendwo dort in der Finsternis warteten Enklisch Fain und die beiden anderen Kaufsöhne auf ihn. Sie warteten, weil sie wußten, daß er kommen würde.

Abrupt wandte sich der Flößer ab.

„Folge mir“, forderte er den Herold mit seiner melodischen Stimme auf. „Wir haben Vorbereitungen zu treffen.“

2.

Vor einer Stunde war die Sonne über dem Tal der Adler aufgegangen.

Zwei Handbreit hing die gelbe Sonne über dem westlichen Horizont, und mit ihrem Licht hatte sie die farbenprächtigen Vögel geweckt, die auf den buschbewachsenen, flachen Hügeln um den riesigen Talkessel nisteten.

Plötzlich grollte Donner über die ausgedehnte Ebene im Norden, und zwischen den Wolkenfetzen am grünblauen Himmel tauchte ein blitzender Punkt auf.

Der Punkt wurde rasch größer und verwandelte sich in den Kugelleib eines Leichten Kreuzers.

„Die SEDAR“, sagte Gucky undeutlich.

Beim Sprechen fiel ihm ein Karottenstück aus dem Mund und blieb im niedrigen Gras am Rand des Grünen Sees liegen. Von oben erklang Trillern. Ein zitronengelber, spatzenegroßer Vogel schoß in die Tiefe, pickte im Flug das Karottenstück auf und war einen Moment später wieder verschwunden.

Der Mausbiber schluckte.

„Das ist der letzte Beweis“, sagte er düster. „Kaum landen Menschen auf einer unberührten Welt, schon kehrt Diebstahl in das Paradies ein. Selbst die Vögel bleiben von diesem Fluch nicht verschont.“

Ras Tschubai watete tropfnaß aus dem Wasser. Die schwarze Haut des Teleporters funkelte, während er sich bewegte; Sonnenstrahlen, die sich in den Wassertropfen brachen.

„Du irrst dich“, klärte er der! Mausbiber auf. Behaglich stöhnend trocknete er sich mit dem Badetuch ab, wickelte es um seine Hüften und ließ sich neben Gucky im Gras nieder.

„Ich irre mich?“ echote der Mausbiber schrill. „Der letzte, der so etwas behauptet hat, bitet mich noch immer von seinem Krankenbett aus per Hyperfunk-Telegramm um Verzeihung. Und das schon seit dreihundert Jahren.“

Tschubai winkte ab. „Lassen wir Bully aus dem Spiel. Die Dinge sind ohnehin kompliziert genug. Und was den Vogel betrifft - du irrst dich tatsächlich. Dieser Vogel war kein Vogel.“

„Kein Vogel?“ Der Ilt sah Tschubai mit seinen großen Augen verdutzt an. „Ich will verdammt sein, wenn das kein Vogel war!“

„Kein Vogel“, sagte Tschubai entschieden, „sondern eine Steppenmaus, die sich als Vogel tarnt, du verstehst? Die Flügel, das Gefieder, sogar der Schnabel - alles Tarnung.“

Der Ilt wirkte nicht überzeugt. Er kratzte sich am Kinn, schüttelte dann den bepelzten Kopf.

„Aber warum, bei allen Sternen“, rief er, „sollte sich eine Steppenmaus als Vogel tarnen? Das ergibt doch keinen Sinn! All die Mühe, die es für eine Maus bedeutet, sich Flügel zuzulegen und das Fliegen zu erlernen. Und warum, Ras?“

„Das ist doch völlig klar.“ Der Teleporter legte sich hin und grinste breit. „Damit ihr niemand auf den Schwanz tritt.“

Gucky schnappte nach Luft.

„Das ist doch wohl...!“

„... nicht zu fassen“, beendete eine vertraute Stimme seinen Satz.

Hinter einer buschbewachsenen Bodenwelle trat ein hochgewachsener, hagerer Mann mit grauen Augen und zeitlosem Gesicht hervor.

Zeitlos, ja, das ist das richtige Wort, dachte Ras Tschubai, während er sich hinsetzte und Perry Rhodan mit einem Nicken begrüßte. Geistesabwesend tastete er mit der rechten Hand nach dem eiförmigen Zellaktivator, der an einer Kette um seinen Hals hing. Für mich, wie für ihn, hat die Zeit ihre Bedeutung verloren. Die Jahre vergehen, doch sie haben keinen Einfluß auf uns Unsterbliche. Menschen werden geboren, altern und sterben, aber wir haben schon vor ihnen gelebt und leben noch immer, wenn sich keiner mehr an sie erinnert.

Etwas wie Kummer engte Tschubais Brust ein.

Kummer, der ihn immer erfaßte, wenn er allein und schläfrig in der Dunkelheit lag und die Bilder aus den Tiefen seiner Seele aufstiegen. Die Gesichter alter Freunde und Freundinnen, seit Jahrhunderten schon tot und vermodert; die Echos gelebter Leben, die ihn eine Zeitlang auf seinem Weg begleitet hatten, um dann davonzudriften in das Vergessen, das auf jeden Sterblichen wartete.

Aber in ihm existierten sie fort.

Die fleischlichen Hüllen dieser Menschen waren vergangen, doch ihr Lächeln, ihre Worte, ihre Taten - all das lebte in seiner Erinnerung weiter.

Manchmal wünschte sich Tschubai, ebenfalls vergessen zu können.

„Ras?“

Rhodans Stimme riß ihn in die Wirklichkeit zurück.

Der Ilt lachte hell. „Er meditiert“, bemerkte Gucky. „Immer, wenn er diesen vergeistigten Gesichtsausdruck aufsetzt, träumt er davon, im afrikanischen Buschland mit Speer und Lendenschurz Nashörner zu jagen, wie damals in seiner Jugend.“

Perry Rhodan runzelte die Stirn.

„Was soll ein Lendenschurz bei der Jagd auf ein Nashorn nutzen?“ fragte er irritiert.

Der Mausbiber ließ seinen blütenweißen Nagezahn aufblitzen. „Er kann es sich vor die Augen binden und sich einbilden, daß ihn das Nashorn nicht sieht. Eine alte afrikanische Jagdmethode. In meiner Zeit als Großwildjäger habe ich einmal einen Schreckwurm...“

„Die Zeit“, unterbrach Tschubai glatt, „ist zu kostbar, um sie mit schamlosen Lügenmärchen zu vergeuden.“

„In der Tat“, bestätigte Perry Rhodan. Er sah hinüber zu dem stählernen Berg auf der Ebene im Norden. Die SEDAR, einer von den fünfzig Leichten Kreuzern, die die BASIS als Beiboote mitführte, war gelandet. Vom Tal näherte sich ihr eine Kolonne massiger Lastgleiter.

„Die Zeit“, fügte Rhodan dann mit leiser Ironie hinzu, „ist auch zu kostbar, um sie mit Sonnenbaden und Müßiggang zu vergeuden.“

„Mit anderen Worten, wir werden aktiv“, sagte Gucky.

„So ist es“, nickte Rhodan. Er nahm eine bequemere Haltung ein. „Die Suche nach den in M 82 verstreuten Einheiten der Galaktischen Flotte ist im vollen Gang. Ich bin guter Hoffnung, daß sich die meisten Schiffe über kurz oder lang im System von BASIS-ONE einfinden werden.“

Ras Tschubai verzog den Mund.

„Sofern uns die Armadaschmiede nicht dazwischenfunken.“

Es war schon vorgekommen, daß die Silbernen - wie die Schmiede aufgrund ihrer Hautfarbe auch genannt wurden - Raumfahrer der Flotte getäuscht hatten. Mit der Behauptung, die gesamte Galaktische Flotte sei vernichtet, und einer geschickten Mischung aus Versprechungen und Drohungen war es ihnen gelungen, terranische Raumfahrer in ihre Dienste zu pressen.

„Um die Schmiede“, versicherte Rhodan grimmig, „werde ich mich höchstpersönlich kümmern.“

Es blieb unausgesprochen, aber Tschubai wußte, was er meinte; durch einen Trick hatte sich der Schmied Verkutzon in den Besitz einiger Zellproben Rhodans gebracht. Seitdem schwebte über dem Ersten Sprecher der Kosmischen Hanse die Drohung, psychisch von dem geklonten Rhodan-Synchroniten übernommen zu werden.

Der Einsatz auf dem Abbauplaneten des Armadaschmieds Warckewn hatte den Terranern die Koordinaten eines Synchrodroms in die Hände gespielt, jener Station der Armadaschmiede, in der sie ihre Klonversuche durchführten und den Rhodan-Synchroniten erschaffen hatten.

Gucky zog aus einer Tasche eine weitere Mohrrübe hervor und musterte sie genießerisch von allen Seiten.

„Also steht der lang erwartete Einsatz endlich bevor?“ fragte er.

„Es sind zwei Einsätze“, korrigierte Rhodan. „Die Expedition I hat den Synchrodrom zum Ziel. Die gestellte Aufgabe ist die Eroberung der Station und die Vernichtung aller Synchroniten. Die Expedition besteht aus fünf Großraumschiffen der THEBEN-Klasse, zwanzig Leichten Kreuzern und zwanzig Korvetten.“

„Eine richtige *Armada* also“, spöttelte der Ilt. „In Ordnung, wann soll ich zuschlagen? Ich meine, es ist doch keine Frage, daß du mich zum Kommandanten ernennst? Wer außer mir hat schon die nötige Erfahrung und den erforderlichen Mumm?“

Rhodan lächelte. „Ich, zum Beispiel, Kleiner. Schließlich geht mich diese Angelegenheit persönlich an, nicht wahr? Ich werde die Expedition leiten, Clifton Callamon, Gesil und Taurec, der Beauftragte der Kosmokraten, begleiten mich.“

Gucky bohrte verdrossen seinen Nagezahn in die Karotte. „Und wer hat die Ehre und das Vergnügen, dich in deiner Abwesenheit auf BASIS-ONE zu vertreten?“

„Roi Danton. Er hat sich bei mir schon über Langeweile beklagt. Die Arbeit im Stützpunkt wird ihn in Bewegung halten.“

„Pft“, machte Gucky. „Anders ausgedrückt, dein bester Mann - also ich, um jedem Mißverständnis vorzubeugen - wird weiter auf Eis gelegt. So werden die wertvollsten Talente der Hanse verschwendet.“

Tschubai schnitt eine Grimasse und ignorierte den wütenden Blick des Ilt.

„Ich sprach von zwei Einsätzen“, erläuterte Rhodan geduldig. „Der Einsatz auf der Welt der Nandiren war nicht nur im Hinblick auf die Position des Synchrodroms ein Erfolg. Nach den Auswertungen der Hamiller-Tube verfügen wir auch über die Koordinaten der Flugroute eines Armadafloßes.“

Diese Flöße übernehmen den Rohstofftransport von den Abbauplaneten der Armada bis zu den industriellen Verarbeitungszentren, den Schmieden.“

Tschubai sah auf. „Du hoffst, auf diese Weise endlich eine der Armadaschmieden zu finden.“

„Genau“, bestätigte Perry Rhodan. „Bis auf die Flugroute und einige Vermutungen der Hamiller-Tube wissen wir so gut wie nichts über die Flöße; weder ihre Größe noch ihre Bewaffnung oder ihre Zahl ist bekannt. Möglicherweise werden sie wegen ihrer Bedeutung von Armadaeinheiten begleitet. Es könnte gefährlich werden.“

So gefährlich“ - er ließ ein Lächeln aufblitzen - „daß ich gezwungen bin, dieser Expedition meinen besten Mann zuzuteilen. Ras ist ebenfalls mit von der Partie.“

„Wie viel Schiffe?“ fragte Tschubai knapp.

„Nur eins; die SEDAR. Kommandant ist Jen Salik. Der Ritter der Tiefe wird der Route des Floßes folgen; eine wahrscheinlich zeitraubende, aber keine unmögliche Aufgabe, wenn ihr euch vor den Armadaeinheiten in acht nehmt.“

Sobald die SEDAR das Floß gefunden hat, seid ihr an der Reihe, Ras und Gucky. Ihr werdet unerkannt ein Team Einsatzspezialisten auf das Floß schaffen und die Reise zur Armadaschmiede mitmachen. Und dann ...“

Er zuckte die Schultern.

„Improvisieren“, sagte der Ilt. „Das ist unsere Stärke.“

„Eine unserer Stärken“, korrigierte Tschubai. Er wandte sich wieder Rhodan zu. „Wann starten wir?“

Perry Rhodan warf einen kurzen Blick auf sein Armbandchronometer und sah dann hinüber zur SEDAR.

Das einhundert Meter durchmessende Kugelraumschiff warf einen ellipsenförmigen Schatten über die Ebene, die sich an das Tal der Adler mit der terranischen Station anschloß.

Hier und da, wie Brandflecken auf einem grünen Teppich, breiteten sich Schlackegebiete auf der Steppe aus. Verschmorte, glasig erstarrte Landstriche, die teilweise mehrere Quadratkilometer umfaßten.

Die Spuren des Sonnenhammers, der dem Planeten fast zum Verhängnis geworden wäre.

Perry Rhodan räusperte sich.

„Der Start der SEDAR“, sagte er, „steht unmittelbar bevor. Ihr solltet euch vielleicht ein wenig beeilen.“

„Pft“, machte Gucky wieder und erhob sich mühsam. Fast zärtlich strich er über seinen prallgefüllten Bauch; die Tasche, in der sich zwei Pfund Karotten befunden hatten, war leer. „Hast war nie ein guter Ratgeber. Ein kleines Verdauungsschläfchen, und ich habe das Armadafloß so gut wie in der Tasche.“

Seine Augen wurden für einen kurzen Moment starr, dann entmaterialisierte er. Mit einem leisen Knall schoß die Luft in das entstandene Vakuum.

Tschubai seufzte.

„Ich glaube“, murmelte er, „ich folge dem Kleinen. Vermutlich ist er direkt ins Nahrungsmittellager der SEDAR teleportiert und inspiziert die dehydrierten Karottenvorräte.“

Perry Rhodan sah ihn nachdenklich an.

„Vielleicht“, meinte er mit einem Wink auf das Badetuch, das um Tschubais Hüfte verknotet war, „solltest du dir vorher etwas anziehen. Die weiblichen Besatzungsmitglieder der SEDAR könnten deinen Aufzug sonst mißverstehen ...“

Der Teleporter fluchte, ergriff seine Kleidung und verschwand.

Einen Moment noch blieb Rhodan am Ufer des Grünen Sees sitzen und starrte in das smaragdfarbene Wasser. Sein Gesicht wurde düster, als er - wie so oft in der letzten Zeit - an den Synchroniten dachte, an sein geklontes Ebenbild, das irgendwo in der Endlosen Armada heranwuchs und auf den Tag wartete, an dem es stark genug war, um ihn mit seinen unheimlichen Kräften zu übernehmen.

Dann stand er auf und kehrte rasch zum Talkessel zurück.

Nur noch wenige Stunden blieben ihm bis zum Aufbruch der ersten Expedition, deren Ziel der Synchrodrom war. Stunden, die er allein mit Gesil verbringen wollte.

Oben am Himmel war die Wolkendecke dichter geworden.“ Vielleicht würde es Regen geben.

3.

„Wißt ihr“, fragte Enklich Fain, „was ein Trümmerreiter ist? Wißt ihr, was es heißt, mit Tausenden anderer Männer und Frauen die Sicherheit der Raumschiffe zu verlassen und hinaus in die Kälte des Alls zu springen? Könnt ihr euch Myriaden Trümmerbrocken vorstellen, jeder so groß wie ein Haus, und könnt ihr euch die Menschen vorstellen, die an ihnen kleben, wie Fliegen an einem Brocken Käse?“

Das könnt ihr nicht“, sagte Enklich Fain. „Niemand kann das. Man muß es erlebt haben, oder man glaubt es nicht.“

Ungezählte Trümmerbrocken, und auf jedem ein Mensch, nur durch den Raumanzug vor dem Schwarz des Alls und dem Vakuum der Leere geschützt.

Ungezählte klobige Gesteinssplitter, die wie Geschosse durch die Finsternis rasen und die Trümmerreiter mit sich tragen.

Jeder für sich allein, und der Tod mit allen ...“

Erschöpft wischte er einige Schweißtropfen von der Stirn. Sein Blick glitt in die Ferne, als er sich erinnerte, und die Erinnerung war nicht angenehm.

Ganz gewiß nicht! dachte Enklich Fain fröstelnd.

„Ich weiß nicht“, fuhr er heiser fort, „wie viele wir waren. Dreißigtausend oder vierzigtausend Terraner, vielleicht auch mehr. Es spielt keine Rolle. In jenen Momenten war jeder auf sich gestellt.“

Das Rotierende Nichts war nicht weit, und vor uns, nur mit den Spezialgeräten der SERUN-Anzüge auszumachen, befand sich der Sperrriegel der fremden Raumschiffe. Eine Viertel Million Raumschiffe. Das ist eine Zahl, die sich keiner ausmalen kann.

Eine gewaltige Menge - und doch nur ein Bruchteil der Endlosen Armada.

Wie die anderen hockte ich wie festgeschweißt auf einem der Trümmerbrocken, der von dem Triebwerksaggregat eines SERUN-Anzugs bewegt wurde, und raste dieser gigantischen Flotte entgegen.

Wir sollten einen Ausbruchversuch vortäuschen.

Wir sollten unseren eigenen Schiffen Luft schaffen, die von den Flotten der Feinde eingeschlossen waren.

Während wir uns ihnen näherten, schossen sie auf die Trümmer, aber wir hatten die Felsbrocken längst schon verlassen und näherten uns unerkannt den Armadaschiffen, um ihre Aufbauten zu demontieren, ihnen Nadelstiche zu versetzen, sie zu verwirren.“

Wieder machte Enklich Fain eine Pause.

Halbdunkel erfüllte den gewölbten Raum, der zu dem Kontrollkomplex des hinteren Goon-Blocks der STOWMEXE gehörte. Ankbhor-Vuul und Dameniszer hatten ihre Anzüge abgelegt; in dem Schaltraum herrschte eine atembare Sauerstoffatmosphäre, auch wenn es für Fains Geschmack zu warm war.

„Ich trieb auf eine stählerne Kugel mit zwei kastenförmigen Seitenteilen zu, als es geschah“, sagte Fain. „Ein Blitz, ein Energiestrahler. Er verfehlte mich, doch er war nah genug, daß ich in den Wirkungsbereich des Bündelfelds geriet.

Ich erlitt einen Schock und wurde bewußtlos.

Als ich wieder zu mir kam, war alles vorbei.

Und diesmal war ich wirklich allein. Meine Gefährten, die anderen Trümmerreiter... sie waren verschwunden. Und die Funkfeuer der Galaktischen Flotte waren erloschen. Rings um mich wogte ein Meer von Armadaschiffen, und alle hatten nur ein Ziel.

Das Rotierende Nichts, den Frostrubin, den die Armadaleute TRIICLE-9 nennen.

Ich begriff. Die Galaktische Flotte mußte ihr Heil im Sturz in den Frostrubin gesucht haben, und die Endlose Armada folgte ihr.

Meine einzige Chance war, mich ebenfalls in das Rotierende Nichts zu wagen. So schaltete ich mein Funkgerät ein und bat die Armada um Hilfe.

Die Stunden vergingen.

Ich erhielt keine Antwort, und mein Sauerstoffvorrat ging immer mehr zu Neige.

*Du wirst sterben, Enklich Fain, sagte ich mir. Hier draußen zwischen den Trümmern einer Galaxis, die der Frostrubin zerstört hat, dreißig Millionen Lichtjahre von der Erde entfernt, wirst du sterben.*

Aber dann tauchte dieses Schiff auf, das kein Schiff war.“ Fain schnitt eine Grimasse. „Es war das Armadafloß STOWMEXE. Crduun, der Flößer, hatte meine Hilferufe empfangen und holte mich an Bord.

Den Rest der Geschichte kennt ihr.“

Ankbhor-Vuul stemmte die kurzen, feisten Arme in seinen ballonartig aufgedunsenen Leib und drehte den sichelförmigen Kopf, der auf einem kurzen, extrem beweglichen Hals saß.

„Keine gute Geschichte“, dröhnte es aus der flexiblen Sprechmembrane an der Frontseite seines plumpen Leibes. „Nicht ein erschlagener Feind, Enklich Fain. Und warum erzählst du jetzt Geschichten? Geschichten soll man erst erzählen, wenn der Feind am Bratspieß gart. Aber Crduun ist noch nicht besiegt.“

Fain verzog die Lippen zu einem verzerrten Lächeln.

„Hoffentlich, wilder Freund“, murmelte er, „verdirbst du dir an dem Flößer nicht den Magen.“

Er sah zu Dameniszer hinüber.

Der Säulenbeinige hatte seine Mahlzeit aus den mitgebrachten Vorräten verzehrt und betastete neugierig mit seinen Schlingarmen das Gebilde, das sich wie eine surrealistische Skulptur in der Mitte des Raumes erhob.

„Wie kann das nur funktionieren?“ brummte Dameniszer verwirrt. „Es sieht nach... nach nichts aus, nach Schrott.“

Schrott, dachte Fain. Das ist es auch, aber der Hologrammprojektor funktioniert trotzdem, auch wenn allein der Bastler weiß, wieso.

Amüsiert dachte er daran, wie sehr Crduun überrascht gewesen sein mußte, als sich seine Kaufsöhne in Nichts aufgelöst hatten.

Nun, der Hologrammprojektor hatte ihnen gute Dienste geleistet und den Flößer aus seiner Steuerzentrale am Floßkopf gelockt. Eine gute Gelegenheit, die lästigen Armadamonteure an Bord des Floßes auszuschalten und mit der Demontage der Essenzenhaken hier hinten am Floßschwanz zu beginnen.

Fain schob die Schüssel mit dem fliederfarbenen Proteinbrei zur Seite und stützte die Ellbogen auf die Deckplatte des Computerblocks.

Zu schade, sagte er sich, daß die Steuerzentrale des Goon-Blocks am Floßschwanz deaktiviert war. Das erschwerte ihre Aufgabe. Aber das Unvermeidliche ließ sich nicht ändern. Selbst der Bastler hatte keine Möglichkeit gesehen, die elektronische Sperre zu beseitigen, und der Bastler war ihr stärkster Verbündeter auf dem Floß.

Fain räusperte sich.

„Vielleicht werden wir den Hologrammprojektor später noch einsetzen können“, sagte er, „wenn Crduun hier auftaucht. Ohne Zweiwegübertragung ist der Projektor im Moment nutzlos, und ohne Armadamonteure gibt es keine Zweiwegübertragung.“

Ankbor-Vuul stimmte unvermittelt ein durchdringendes Tuten an, wie das Signalhorn eines historischen Ozeandampfers. Das, Tuten war so laut, daß Fain vor Schmerz beide Hände auf die Ohrmuscheln preßte und an allen Gliedern zu beben begann.

Sein Kopf drohte zu zerplatzen.

Dameniszer machte zwei schnelle Schritte und hieb dem Barbaren mit seinen Schlingarmen auf den Ballonleib.

Das Tuten brach gurgelnd ab.

„Heilige Sterne!“ keuchte Fain. „Hast du den Verstand verloren, Vuul? Was soll dieser Lärm?“

Die stumpfen Facettenaugen an den beiden spitz zulaufenden Enden des Sichelkopfes starrten ihn an; traurig, wie Fain fand.

„Der Geist des Holo-Holos“, seufzte der Barbar, „ist gestorben. Wer stirbt und nicht durch den Magen seines Bezwingers in das Reich der Lebenden zurückkehren kann, der muß sein Leben im beschwörenden Weheliad wiederfinden.“

Ein Narr, der das nicht versteht.“

„Vielleicht solltest du doch einen Bissen vom Projektor probieren“, schlug Dameniszer boshaft vor. „Vielleicht haben wir Glück, und du erstickst daran.“

Der Barbar drehte den Sichelkopf.

„Ich habe ihn schon probiert“, antwortete Vuul bekümmert. „Aber wie alle Geister ist auch der Holo-Holo ungenießbar. Nein, singen müssen wir!“

„Von mir aus singe“, knurrte Fain, „aber leise, verstanden?“

Als das Tuten wieder erklang, sehr viel leiser diesmal, da schloß der Terraner für einen Moment die Augen. Er stellte sich Vuul vor, wie er mit den scharfen Zähnen seiner Kautentakel an dem Metallgerüst des Holoprojektors nagte, und er dachte: Ich werde niemals wieder mit Vuul in einem Zimmer schlafen. Dieser Bursche ist nicht nur ein Wilder, sondern auch gemeingefährlich. Er bringt es noch fertig und verwechselt mich in seinem

Wahn mit dem Abendessen. Bei allen Dunkelwolken, das hat man davon, wenn man mit einem Kannibalen zusammenarbeitet!

„Müde“, hörte er Dameniszers klirrende Stimme dicht an seinem Ohr. „Wir alle sind müde. Wir sollten uns ausruhen, ehe wir weiterarbeiten.“

Fain öffnete wieder die Augen und schüttelte den Kopf.

Erst dann fiel ihm ein, daß der Rirr diese Geste nicht verstehen konnte. „Nein“, erklärte er. „Wir müssen jetzt schnell handeln. Crduun weiß Bescheid. Der Flößer wird versuchen, so rasch wie möglich den Floßschwanz zu erreichen und uns auszuschalten. Er kann unter keinen Umständen zulassen, daß wir die Essenzenhaken demontieren. Das ist unsere Chance.“

Der borstige, mattrosa Sehkranz Dameniszers wurde ein wenig dunkler; wie Fain inzwischen wußte, war dies ein Zeichen dafür, daß der Rirr angestrengt nachdachte.

„Ich verstehe nicht“, sagte Dameniszer, „was uns das nutzen soll. Du willst die Schiffe deines Volkes zu Hilfe rufen, Enklich Fain, gut. Sehr gut. Du hast versprochen, daß dein Volk mich zurück nach Ni-Rirr bringt, zurück zu meiner Heimatwelt. Auch gut. Deshalb helfe ich dir. Aber wozu das Floß demontieren?“

Fain seufzte.

„Wir müssen in die Zentrale des Floßkopfes“, erläuterte er geduldig. „Nur dort finden wir ein funktionierendes Hyperfunkgerät, mit dem ich Einheiten der Galaktischen Flotte herbeirufen kann. Aber um an das Funkgerät heranzukommen, müssen wir Crduun fortlocken.“

Wir dürfen den Flößer nicht unterschätzen.

Er ist klug und erfahren, und er kennt das Floß viel besser als wir. Und wir müssen uns beeilen, weil die STOWMEXE früher oder später ihr Ziel erreichen wird.

Und wenn ich bis dahin meine Leute noch nicht alarmiert habe ...“

Er sprach den Satz nicht zu Ende.

Er wollte nicht an diese Möglichkeit denken. Denn nach Crduuns Worten waren sie nicht seine ersten Kaufsöhne; bei all seinen Flügen kidnappte der Flößer von bewohnten Abbauplaneten ein oder zwei Vertreter der intelligenten Spezies, um sich mit ihnen während der jahrelangen Floßfahrten die Zeit zu vertreiben.

Die Kaufsöhne oder -töchter linderten die Einsamkeit eines Armadaflößers, aber was geschah, wenn das Floß entladen war?

Was war mit Crduuns früheren Kaufsöhnen geschehen?

Waren sie getötet worden - oder hatten Crduuns unbekannte Auftraggeber sie übernommen?

Nun, dachte Fain grimmig, es spielte keine Rolle. Wie die STOWMEXE, so war auch die Galaktische Flotte durch den Frostrubin gegangen. Irgendwo in stellarer Nähe mußte es terranische Raumschiffe geben.

Vielleicht hatte er Glück, und die FAYDERHEYT selbst beantwortete seinen Hyperkomspruch; auf der Karracke hatte man ihn vermutlich schon abgeschrieben.

„Doch was ist“, beharrte der Säulenbeinige, „wenn du dich irrst? Wenn die Schiffe deines Volkes fort sind - oder vernichtet? Hast du nicht selbst gesagt, Enklich Fain, daß dieser Galaktischen Flotte ein übermächtiger Gegner gegenübersteht?“

Was geschieht mit uns, wenn wir das Armadafloß demontieren und deine Leute uns nicht abholen? Ich werde dir verraten, was geschieht. Man wird uns bestrafen, vielleicht sogar umbringen.

Ich bin in deinen Augen vielleicht ein Primitiver, Fain. Ich gehöre vielleicht nicht zu einer Rasse, die von Galaxis zu Galaxis fliegt. Wir Rirr haben soeben damit begonnen, unser eigenes Sonnensystem zu erforschen, aber das bedeutet nicht, daß wir dumm sind.



Diese Armadisten - sie werden die STOWMEXE nicht einfach abschreiben. Wenn sie nicht rechtzeitig an ihrem Ziel eintrifft, wird man nach ihr suchen. Man wird sie finden und sehen, was geschehen ist, und dann wird man die Täter jagen.

Man wird uns töten, Enklich Fain.“

Ankbhor-Vuul tutete noch immer seinen barbarischen Klagegesang. Fain wünschte, er würde damit aufhören. Der Klang ließ Gänsehaut auf seinem Rücken entstehen.

„Wir haben keine andere Wahl“, entgegnete er. „Was ist los, Dameniszer? Willst du weiter die Rolle eines Hofnarren spielen? Und woher weißt du, daß wir nicht sterben, wenn das Armadafloß sein Ziel erreicht? Crduun hat sich bisher immer geweigert, uns zu verraten, was später mit uns geschieht.“

Fain lächelte finster.

„Der Flößer wird seine Gründe haben. Nein, Dameniszer, wir haben keine Wahl. Entweder wir lehnen uns auf, oder wir gehen unter. Und ich bin ein freier Mensch und niemandes Untertan. Ich habe nicht die Absicht, den Rest meines Lebens als Crduuns Sklave auf der STOWMEXE zu verbringen.“

Und, fügte er in Gedanken hinzu, es ist wichtig, daß ich die Galaktische Flotte erreiche. Nicht nur um meiner Freiheit, meines Lebens willen. Rhodan ist angewiesen auf jede zusätzliche Information über die Endlose Armada, und das Schwarze Loch soll mich verschlingen, wenn in den Computern der STOWMEXE nicht die Koordinaten von Dutzenden Abbauplaneten gespeichert sind. Vielleicht hilft das Rhodan weiter. Vielleicht gibt es eine Möglichkeit, Hand an den Lebensnerv - die Rohstoffversorgung - der Armada zu legen und so die Armadaführung zu zwingen, uns als gleichberechtigte Gesprächspartner anzuerkennen.

Dameniszer beugte sich nach vorn.

Der Sehkranz auf seinem quadratischen, halslosen Schädel war jetzt fast orange.

„Terraner“, stieß der Rirr mit seiner harten Klirrstimme hervor, „Enklich Fain, wirst du dein Versprechen wahrmachen? Wird mich ein Schiff deines Volkes tatsächlich zurück nach Ni-Rirr bringen, wie du es versprochen hast?“

Fain befeuchtete seine Lippen.

„Wenn mich ein Schiff der Galaktischen Flotte abholt“, erwiderte er bedächtig, „dann wirst du mich begleiten, Dameniszer. Man wird dich nach Ni-Rirr bringen, und wenn ich Rhodan persönlich darum bitten muß.“

Dameniszer richtete sich auf.

„Es ist gut“, sagte er. „Ich glaube dir, Enklich Fain. Ich vertraue dir. Du kannst im Kampf gegen Crduun auf mich zählen.“

Und Enklich Fain hoffte verzweifelt, daß er sein Wort halten konnte.

Ankbhor-Vuul beendete seinen tutenden Gesang.

„Kampf?“ grollte der Barbar. „Habe ich Kampf gehört? Kriegsrufe und Schlachtenlärm? Große Siege und volle Kochtöpfe? Hütet euch, sage ich, der fette Feind gehört mir!“

„Nicht so voreilig“, winkte Fain ab. „Ehe es zum Kampf kommt, ist noch viel Arbeit zu tun.“

„Arbeit, gut“, dröhnte es aus der Sprechmembran Vuuls. „Wer arbeitet, wird hungrig. Wer hungrig ist, kämpft besser. Vor der Schlacht gegen die Nastasver im Knochental haben wir drei Tage und drei Nächte gearbeitet, um für das Siegesfest genug Bratspieße zu haben, denn wir wollten unsere Feinde besiegen, aber nicht durch einen Mangel an Spießen beleidigen.“

Heilige Sterne! dachte Fain bedrückt. Warum kann dieser verdammte Kannibale nicht wie jedes anständige Wesen von Steaks und Erdbeereis träumen?

Mit einem unterdrückten Fluch richtete er sich auf. Ehe Vuul mit den schaurigen Details seiner wüsten Lebensführung aufwarten konnte, erklärte der Terraner: „Ihr beide fahrt mit

der Demontage des Essenzenhaken fort. Ich habe noch etwas anderes zu erledigen. Wenn ich fertig bin, komme ich nach.“

Dameniszer richtete mißtrauisch den Sehkranz auf ihn.

„Was hast du vor, Enklich Fain?“

„Ja, was?“ echote Ankbhor-Vuul grollend. „Planst du etwa, dir die besten Bissen heraus-zupicken?“

Fain fuhr mit der Hand durch sein schütteres, braunes Haar.

„Zum Schrottplatz“, antwortete er.

„Ich muß zum Schrottplatz und den Bastler fragen, ob er meinen Auftrag ausgeführt hat.“

\*

Draußen unter den Sternen der fremden Galaxis war selbst das bizarre Mosaik der Essenzenstangen ein beruhigender Anblick.

Die Festigkeit der Rohstoffballen unter den Füßen schützte davor, von der Leere überwältigt zu werden und sich selbst zu verlieren.

Prüfend sah sich Enklich Fain um.

Die Restlichtverstärker seines Helms erleichterten ihm die Orientierung.

Seine beiden Kaufbrüder hatten sich bereits zur Luvseite des Armadafloßes begeben, um mit ihren Desintegratoren weitere Essenzenhaken zu zerstrahlen. Fain gab sich keinen Illusionen hin. Auf diese Weise würden sie Monate brauchen, um den Zusammenhalt des Floßes zu zerstören.

Die Demontage mit den Desintegratoren diente nur dazu, Crduun zum Floßschwanz zu locken und die Zentrale im Goon-Block des Floßkopfes zu entblößen.

Um die STOWMEXE wirklich zu gefährden, benötigten sie Bomben.

Fain kniff die Lippen zusammen.

Er war entschlossen, zu diesem letzten Mittel zu greifen, wenn alle anderen Möglichkeiten versagten. Sofern der Bastler auch weiterhin bereit war, ihm zu helfen ...

Der Gedanke an den Bastler löste Unbehagen in ihm aus, doch wenn Fain seine Pläne verwirklichen wollte, mußte er weiter mit dem Bastler zusammenarbeiten.

Nachdenklich warf er einen Blick zurück, zu dem riesigen Verbindungsbalken des U-förmigen Goon-Blocks, und er fragte sich, wann die STOWMEXE ihren überlichtschnellen Flug fortsetzen würde.

Sobald dies geschah, waren sie so gut wie verloren.

Denn wie er Crduun entlockt hatte, würde dies die letzte Überlichtetappe vor ihrem Ziel sein - was auch immer dieses Ziel sein mochte.

Die Zeit ist knapp, sagte sich Fain. Also handle endlich, verdammt!

Der Boden unter seinen Füßen bestand aus purem Platin; eine Essenzenstange von hundert Metern Länge und zwanzig Metern Breite. Dank den flexiblen Essenzenhaken klaffte zwischen diesem Ballen und der vorn angrenzenden Zinkstange kein Spalt. Lediglich eine feine Naht und die farbliche Änderung des Bodens verrieten die Übergangsstelle.

Fain stieß sich ab. Die künstliche Schwerkraft war nur gering, und sein Sprung ließ ihn eine Strecke von fast sechzig Metern im Schwebeflug überwinden.

Vor ihm, wie ein gezackter Bergrücken auf einer makellos glatten Ebene, lag der Schrottplatz.

Fain schätzte seine Ausdehnung auf 300.000 Quadratmeter. Bis zu zweihundert Metern ragten die Spitzen des Berges empor.

Verbogene Metallplatten, die ausgeschlachteten Innereien fremdartiger Maschinen, undefinierbare Trümmerstücke, ganze Containerladungen defekter Mikrochips und elektroni-

scher Bauteile, ausgebrannte Energiespeicherzellen und ungezählte andere Dinge bildeten ein undurchschaubares Gewirr.

Wirkte der Berg aus der Ferne massiv, so enthüllten sich aus der Nähe höhlenähnliche Vertiefungen, gezackte, stählerne Grate, im Zickzack verlaufende Einschnitte, schüsselförmige Niederungen und düstere Hohlwege, deren Inneres nicht einmal der Restlichtverstärker zu erhellen vermochte.

Fains Unbehagen wuchs; wie jedes Mal, wenn er den Bastler aufsuchte.

Vom Schrottplatz ging der Atem des Todes aus, eine Aura aus Zerfall, Moder, Grabeskälte.

Verdrossen schüttelte Enklich Fain die unwillkommenen Gedanken ab.

Der Schrottberg hatte nichts Mystisches an sich. Er war ein Sammelplatz für alle Materialien, die noch genug Wert besaßen, um sie dem Recycling zuzuführen. Zweimal seit seiner Ankunft auf dem Armadafloß hatten sich Schiffe der Endlosen Armada der STOWMEXE genähert und ihren verwertbaren Abfall deponiert.

Was noch irgendwie genutzt werden konnte, wurde den industriellen Zentren der Armada zur Wiederaufbereitung zugeführt.

Es ist der Bastler, der mich irritiert, sagte sich Enklich Fain, als er die Peripherie des Schrottberges erreichte und an dem zerklüfteten Koloß hinauf sah. Der Schrottberg ist wie ein verwünschtes, unheimliches Schloß und der Bastler sein gespenstischer Wächter.

Kindheitserinnerungen; Märchen von Feen und Zauberern, Drachen und schrecklichen Wesen, die an nicht minder schrecklichen Orten hausen. In der Düsternis und der Öde des Weltraums gewinnen diese Kindheitsmärchen eine ganz andere Qualität. Im Schweigen wispern Stimmen, wie sie noch kein Mensch gehört hat, und die Sterne sind Augen, denen nichts entgeht.

Gedankenverloren tastete Enklich Fain nach dem Kunststoffbeutel, der an seiner Hüfte hing. Selbst in der Kälte des absoluten Nullpunkts war das Material des Beutels noch glatt und flexibel.

Der Sack war nicht schwer.

Er enthielt eine Anzahl Computerbauteile, die Fain und Dameniszer mit den Desintegratoren aus dem Rechnerkomplex des hinteren Goon-Blockes herausgeschnitten hatten.

Der Bastler half ihnen, aber der Bastler war nicht selbstlos. Seine Hilfe kostete ihren Preis.

Fain zuckte die Schultern.

Er hatte keine Skrupel, was das betraf. Um den Bastler zu bezahlen, würde er sogar den gesamten Goon-Block in seine Einzelteile zerlegen und eigenhändig zum Schrottplatz schleppen. Nur der Bastler ermöglichte es ihnen überhaupt, den Plan durchzuführen.

Wie der Hologrammprojektor, so waren auch die Desintegratoren ein Produkt seiner geschickten Hände. Und ihm hatte Fain auch einen Hauptteil der Informationen zu verdanken, die er inzwischen über das Armadafloß besaß.

Der Terraner straffte sich.

Dort vor ihm, ein dreieckiges Loch in einem hochgetürmten Gewirr verbogener Stahlteile, klaffte der Eingang eines Hohlweges.

Bedächtig, um in der geringen Schwerkraft nicht den Boden unter den Füßen zu verlieren, setzte sich Fain in Bewegung. Das Loch verschluckte ihn wie ein zahnloses Maul.

Binnen Sekunden paßten sich die Restlichtverstärker den neuen Lichtverhältnissen an. Ein düsterer Schlauch mit schroffen Wänden und unregelmäßiger Decke. An vielen Stellen ragten spitze Vorsprünge aus den Wänden, und nicht weit vom Eingang entfernt hing eine dünne Metallplatte von der Decke.

Sie sah aus wie eine Guillotine.

Sehr einladend, dachte Enklich Fain sarkastisch.

Er ging schnell unter der messerscharfen Platte vorbei. Zuviel kostbare Zeit war schon verstrichen; wahrscheinlich hatte sich Crduun bereits auf den Weg zum Floßschwanz gemacht.

Nach zwanzig Meter beschrieb der Hohlweg einen rechten Winkel, wurde dann vorübergehend breiter und verengte sich anschließend so sehr, daß Fain schon befürchtete, steckenzubleiben.

Aber wie jedes Mal zwängte er sich hindurch.

Nur noch ein Dutzend Schritte, und der Hohlweg mündete in den Talkessel.

Sternenschein fütterte die Rezeptoren des Restlichtverstärkers. Vor Fains Augen wich das schattige Grau des Hohlweges fahler Helligkeit.

Das Tal besaß annähernd Kreisform und durchmaß siebzig oder achtzig Meter. Ringsum reckten sich Mauern aus verkanteten, zylindrischen Maschinenteilen den Sternen entgegen. Fain vermutete, daß es sich bei ihnen um die Verdichterammern ausgedienter Strahltriebwerke handelte, aber er wäre keine Wette darauf eingegangen.

Die technischen Artefakte außerirdischer Völker mit menschlichen Augen zu betrachten, hatte sich schon oft als Fehler erwiesen.

Den Boden des Tales bildete eine Essenzenstange aus Uran; der Strahlungsmesser seines SERUN-Anzugs stand im Rotbereich, doch der Anzug schützte ihn.

Überall verstreut, den Skeletten exotischer Tiere gleich, erhoben sich undefinierbare Maschinen. Viele waren erst im Rohbau oder halb fertig, manche bereits mit perfekt zu rechtgeschnittenen Verkleidungen versehen, andere wiederum halb demontiert. All diese Maschinen waren aus den Abfällen des Schrottberges zusammengesetzt, und hinter keiner einzigen konnte Enklich Fain einen Sinn erkennen.

Möglicherweise wußte nicht einmal der Bastler, welchen Zwecken sie dienen sollten.

Von dem Bastler war nichts zu sehen.

Das Tal wirkte wie ausgestorben, und in der Stille klangen Fains Atemzüge seltsam laut in seinen Ohren.

Zögernd machte er zwei weitere Schritte.

Dann knackte es in seinem Minikom.

„Was bringst du mir, Fain?“ ertönte die helle, fast kindliche Stimme des Bastlers. „Was bringst du mir? Bringst du mir etwas, Fain? Vielleicht das 4-4-D-Silizoid? Oder endlich den 20-Megabyte-Prozessor? Ist es das, was du mir bringst, Fain? Oder eine Mikrochip-Variable? Ich brauche sie, Fain, hörst du? Ich brauche sie! Wie soll ich jemals fertig werden, wenn ich keine Variable finden kann?“

Der Terraner räusperte sich.

„Ich bringe dir, was ich kann, Bastler“, antwortete er heiser und verwünschte seine belegte Stimme. Warum machte ihn der Bastler nur so nervös? „Du kennst unsere Vereinbarung. Wenn du uns weiter hilfst und unser Plan Erfolg hat, dann gehört dir das ganze Floß. Dann kannst du die Steuerzentrale im Floßkopf ausschachten. Ich wette, dort findest du Hunderte von diesen Variablen. Mehr, als du brauchst.“

„Aber ich brauche sie jetzt, Fain! Ich brauche diese Variable jetzt! Habe ich eine Mikrochip-Variable, kann ich endlich den Reproduktor vollenden. Weißt du, was das bedeutet, Fain?“

Enklich Fain umrundete ein hantelähnliches Gebilde, das aus verschiedenfarbigen Metallteilen zusammengeschweißt war, passierte eine Gitterkonstruktion und sah dann den Bastler vor sich.

Der Bastler war pechschwarz und verschmolz fast mit dem finsternen Hintergrund. Nur durch die Restlichtverstärker seines SERUN-Anzugs konnte Fain ihn überhaupt erkennen.

Der Rumpf war rundlich und besaß einen horizontalen Durchmesser von drei Metern. Oben und unten wurde der Rumpf von eineinhalb Meter hohen Spitzkegeln abgedeckt, an denen Goon-Blöcke von der Größe einer Zigarrenschachtel klebten.

Gesäumt wurde der Rumpf von zwei Dutzend Extremitäten von der unterschiedlichsten Form; Greif arme, Tentakel, Spiralarms, vielgelenkige Glieder, die in variantenreichen Werkzeugen ausliefen.

Wie Stacheln standen Antennen, Sensoren und Rezeptoren von dem Rumpf ab.

Der Bastler war ein Armadamonteuer.

Er hatte vier plumpe Gliedmaßen nach unten gedreht und stakste schwerfällig auf ihnen durch einen See von kleinen und mittelgroßen Maschinenteilen.

Seine Goon-Blöcke funktionierten nicht mehr. Mehrere seiner Extremitäten waren verbogen oder abgebrochen, und hier und da wies seine schwarze, stählerne Hülle Risse, Brandmale oder gar Löcher auf.

Der Armadamonteuer war ein Wrack; Schrott wie der übrige Ausschuß, der sich auf dem hinteren Floßteil zu einem Berg auftürmte.

Wie er Fain erzählt hatte, mußte er vor etwa sechs Erdjahren, kurz nach dem Aufbruch der STOWMEXE, von einem Armadaschiff auf dem Floß abgesetzt worden sein. Ein Unfall hatte sein Positronengehirn kurzgeschlossen und stark beschädigt.

Auf dem Armadafloß war der Monteuer dann wieder „erwacht“.

Und sein künstliches Bewußtsein hatte sich verändert.

Aber seien wir ehrlich, dachte Fain. „Verändert“ ist nur eine pietätvolle Umschreibung für „verrückt“. Der Bastler hat sich nie von dem Unfall erholt. Er ist verrückt und gefährlich, ein irregulär funktionierender Roboter, und allein das Schwarze Loch weiß, wenn er endgültig durchzudrehen beginnt.

Einige Meter vor dem Bastler blieb Fain stehen.

Neugierig musterte er das Maschinenungetüm, an dem sich der Monteuer noch vor Sekunden zu schaffen gemacht hatte.

Die Maschine ähnelte einem Ei mit abgeschnittener Spitze. Um das Unterteil des Eis lief ein daumendicker Ring aus einem rubinroten Material. Der Ring leuchtete schwach.

„Ist das der Reproduktor?“ fragte Fain.

„So ist es“, bestätigte der Bastler. „Aber ohne die Variable ist der Reproduktor wertlos. Wann besorgst du mir endlich die Variable, Fain?“

Der Terraner ignorierte die Bemerkung.

„Wozu dient diese Maschine?“ erkundigte er sich. „Was hat sie für einen Zweck?“

Der Bastler drehte sich schwerfällig auf seinen improvisierten Beinen und musterte ihn mit zwei muschelförmigen visuellen Sensoren.

„Ein Reproduktor“, dozierte der wracke Armadamonteuer, „dient natürlich der Reproduktion. Wer das nicht versteht, der versteht nichts.“

Unverschämter Rosthaufen! fluchte Fain in Gedanken.

„Aber was reproduziert der Reproduktor?“ versuchte er es erneut.

Jetzt hatte er den Eindruck, daß ihn die Muschelsensoren mitleidig ansahen.

„Selbstredend reproduziert der Reproduktor sich selbst“, antwortete der Bastler, und fast schien etwas wie Ungeduld in seinem Kinderstimmchen mitzuschwingen.

„Er reproduziert sich selbst?“ echote Fain verwirrt. „Aber warum?“

„Um sich zu reproduzieren. Hat sich der Reproduktor reproduziert, dann reproduziert sich die Reproduktion, um wiederum eine Reproduktion zu reproduzieren. Diese Reproduktion ...“

„Genug, genug“, fiel ihm Fain ins Wort. „Ich verstehe. Und was geschieht mit all den Reproduktionen?“

„Nun“, erwiderte der Bastler, „da mir noch eine Mikrochip-Variable fehlt, ist der Reproduktor dazu gezwungen, für weitere Reproduktionen das Material seiner früheren Reproduktionen zu verwenden.“

„Phantastisch“, krächzte Fain. „Ich bin wirklich beeindruckt.“

„Aber die Variable“, fuhr der defekte Armadamonteuer fort, „ermöglicht es dem Reproduktor, eine kleinere Reproduktion herzustellen. Diese reduzierte Reproduktion reproduziert eine weitere, noch mehr reduzierte Reproduktion, und ...“

„Halt!“ unterbrach Fain erneut. „Warum reduzierte Reproduktionen, Bastler? Was willst du damit erreichen?“

„Das Material schonen“, erklärte der Monteuer. „Irgendwann im Lauf des Prozesses wird die reduzierte Reproduktion so klein sein, daß sich aus dem Material der Vorläufer ein neuer Reproduktor bauen läßt...“

„Bei allen Sternen!“ ächzte Enklich Fain. „Das ist ja ungeheuerlich!“

Diese Maschine, dachte er, ist verrückter, als ich bisher angenommen habe. Sie vertändelt ihre verdammte Zeit mit einer sich selbst reproduzierenden Maschine, deren einziger Sinn ihre Reproduktion ist.

„Doch ohne Variable“, fügte der Monteuer düster hinzu, „wird sich mein Plan nicht verwirklichen lassen. Oder hast du vielleicht doch eine Variable mitgebracht, Enklich Fain?“

„Das nicht“, gab der Terraner zu und löste den Beutel von seiner Hüfte. „Dafür aber etwas anderes. Vielleicht hilft dir das.“

Der Bastler stakste näher und streckte gierig einen Greif arm aus.

„Gemach“, wiegelte Fain ab und wich einen Schritt zurück. „Hast du meinen Auftrag erfüllt?“ • „Natürlich. Ich erfülle alle Aufträge. Ich bin zuverlässig.“

Wieder dieser beleidigte Tonfall. Aber, durchfuhr es Fain, kann denn eine Maschine beleidigt sein? Einbildung. Der Bastler hat mich angesteckt. Allmählich leide ich ebenfalls unter Wahnvorstellungen.

Ungeduldig wartete er, bis der Bastler hinter einem mannshohen Stoß Kabel, Drähte und Metallspulen verschwunden und nach wenigen Sekunden wieder aufgetaucht war. In zwei klauenförmigen Extremitäten hielt der Monteuer eine große Kiste.

Sanft stellte er sie vor Fain ab.

„Alles da, Fain“, sagte er. „Flugfähige Fernsteuerkameras mit dem entsprechenden Monitor und einem leistungsfähigen Energiespeicher samt Mikrowellentransmitter zur Versorgung der Kameras. Vier Photonenblitzer mit einer fünf Sekunden dauernden Leuchtkraft von sieben Megalux. Und ein Dutzend Sprengbomben mit einer Stärke von jeweils einer Kilotonne TNT, wahlweise auslösbar durch Funk- oder Zeitzünder.“

Fain atmete auf.

Insgeheim hatte er befürchtet, daß der Bastler seine Anforderungen nicht erfüllen konnte oder wollte. Jetzt besaßen sie endlich eine erfolversprechende Chance, Crduun abzufangen und zu überwältigen, wenn er zum Floßschwanz kam, um seine Kaufsöhne zu bestrafen.

Das Verlangen des Bastlers nach den elektronischen Schätzen der Floßzentrale und die Gehirnschäden durch den Unfall hatten seine Sicherheitsprogrammierung außer Kraft gesetzt.

Der Monteuer stand bedingungslos auf ihrer Seite.

„Ich danke dir, Bastler“, sagte Enklich Fain bewegt. „Du ahnst nicht, wie dankbar ich dir bin.“

Er reichte ihm den Beutel, den der Monteuer sofort öffnete. Mit zwei fingerdünnen Tentakeln begann er seinen Inhalt zu durchwühlen.

„Eindimensionale Leiter, 3-4-C-Silizioide, Mikroprozessoren der Klassen Delta-20, Epsilon-9, Speicherkristalle und...“

Die Stimme des Bastlers sank zu einem unverständlichen Gemurmel herab, während er sich schwerfällig umdrehte und davonstakste.

Er hatte Fain völlig vergessen.

Der Terraner bückte sich und hob langsam die Kiste. Dank der geringen Schwerkraft war ihr Gewicht nur minimal, aber sie hatte ihre Masseträgheit nicht verloren.

Er mußte sie vorsichtig bugsieren, um zu verhindern, daß ihr Bewegungsimpuls sie davontreiben ließ.

„Fain!“

Der Terraner fuhr zusammen. Nervös befeuchtete er seine Lippen. Hatte sich der Bastler etwa anders besonnen. „Ja?“

„Ich brauche die Variable, Fain“, sagte der Bastler über Funk. „Ich brauche sie dringend. Wann bekomme ich die Variable, Fain?“

„Es wird nicht mehr lange dauern“, antwortete er. „Crduun ist vermutlich schon auf dem Weg zum Floßschwanz. Wenn wir ihn überwältigt haben, dann gehört die Steuerzentrale uns.“

Der Bastler zögerte einen winzigen Moment.

„Wird Crduun die Floßfähre nehmen, Fain?“

„Nein, das kann er nicht. Wir haben ihm die Floßfähre gestohlen. Sie steht hinten am Floßschwanz. Und Crduun wird nicht so unvorsichtig sein, das Flugaggregat seines Raumanzugs zu benutzen.“ Fain lächelte humorlos. „Er weiß, daß wir bewaffnet sind und auf ihn warten. Er wird zu Fuß gehen und versuchen, sich unentdeckt an uns heranzuschleichen.“

„Zu Fuß“, wiederholte der Bastler. „Das ist schlecht. Schlecht für Crduun.“

„Warum?“ fragte Fain verwirrt.

„Wegen dem Parasiten, Fain“, entgegnete der Bastler. „Wegen dem Floßparasiten.“

4.

„Du kannst nicht allein gehen, Crduun“, keifte der Herold empört. „Du darfst es nicht. Du mußt verrückt sein. Oh ja, das ist es, Flößer, du bist verrückt! Die Untreue deiner Kaufsöhne hat dir den Verstand geraubt. Ich werde...“

„Du wirst in der Zentrale bleiben“, schnitt Crduun dem Herold barsch das Wort ab. „Das ist ein Befehl. Vielleicht meldet sich der Armadaschmied wieder. Jemand muß den Anruf entgegennehmen.“

„Pah“, machte der Herold und sprang wie ein Gummiball über die Schaltpulte, die die Steuerzentrale in schmale Pferche unterteilten. „Ausreden. Du kannst dem Computer befehlen, daß er jeden Funkanruf zu dem Empfänger deines Raumanzugs schaltet. Du weißt, daß du das kannst, Flößer. Du willst mich nur zurücklassen, weil du dich für so schlau und mich für so dumm hältst. Aber der Herold ist nicht dumm.“

Er ist verwachsen. Er ist häßlich. Er ist klein und dunkel und nicht groß und weiß wie die stolzen Hyrkts, aber er ist nicht dumm.“

Der Herold machte einen weiteren Satz und landete auf der Abdeckhaube eines Rechnerblocks, der für die Überwachung der Essenzenhaken verantwortlich war.

Crduuns Sehfühler zitterten.

Die fehlenden Beißzangen, die Glätte des Kopfes, seine rostrote Haut - all dies machte den Herold zu einer grausigen Karikatur eines Hyrkts.

Crduun verstand den Herold mit einemal. Denn wie, fragte er sich traurig, kann ein Geist in einer solch mißgebildeten Hülle gesund bleiben?

„Der Herold“, fuhr der Herold mit seiner krächzenden Stimme fort, „ist sogar klug. Hat er nicht die wahren Pläne der Rabensöhne durchschaut? Hat er dich damals nicht gewarnt, den übelsten dieser Bälger, den boshaften Enklich Fain, an Bord zu nehmen?“

All das hat der Herold getan, aber Crduun hört natürlich nicht auf den Herold, denn Crduun ist ja der Armadaflößer und war einst die schönste aller Warteköniginnen, so lieblich, daß heiße Liebe den armen Herold entflammte und...

Das häßliche Geschöpf stieß einen entsetzten Schrei aus und katapultierte sich davon, schoß durch das offene Tor in den Korridor und war verschwunden. Verblüfft sah ihm Crduun nach.

Beim geweihten Ei, dachte er, das also war der Grund! Darum hat er sich nicht von mir getrennt, als mich das Armadaherz zum Flößer ernannte. Dieses törichte, bedauernswerte Geschöpf hat sich in mich verliebt ...

Es war nicht das erstemal, daß so etwas in der Geschichte der Hyrkt-Stämme geschehen war.

Es gab viele zauberhafte Romanzen über die Liebe eines Herolds zu seiner Wartekönigin, über schmerzliche Entsagungen und heldenhaften Verzicht. Geschichten über Herolde, die von der Liebe so verblendet waren, daß sie in ihrem Wahn die amtierende Königin ermordet hatten, um Platz auf dem Thron für ihre geliebte Wartekönigin zu schaffen.

Aber die ergreifendste Romanze war die zwischen Trgiin und ihrem Herold. Der Legende nach hatte die Wartekönigin Trgiin ihrem Status und dem Thron entsagt und versucht, mit dem Herold aus der Endlosen Armada zu fliehen. Ihre Liebe zueinander hatte die Grenzen der körperlichen Unterschiede überwunden, aber als sie schon glaubten, in Sicherheit zu sein, da hatten die Armadaflammen ihnen die wahren Grenzen gezeigt.

Der Herold war getötet worden, und Trgiin hatte bis an ihr Lebensende der Endlosen Armada als Flößer dienen müssen.

Trgiin war die erste Hyrkt gewesen, die ihr Geschlecht aufgegeben hatte und Armadaflößer geworden war. Sie hatte sich bewährt, und seitdem wurden alle Flöße von den Hyrkts gesteuert.

Der Herold ist nur eine dumme, verdrehte Kreatur, sagte sich Crduun, wider Willen geschmeichelt von seiner Liebe, die groß genug gewesen war, um auch Crduun, den Flößer, treu zu begleiten. Er dachte: Aber trotz seiner Dummheit und Mißgestalt besitzt er Gefühle, und deshalb muß man ihn mit Nachsicht behandeln. Im Gegensatz zu den Kaufsöhnen

...

Der Gedanke an die ungehorsamen Bälger ließ die alte Wut wieder mit neuer Kraft aufflackern.

Der Flößer richtete seine Sehfühler auf die Anzeigen der Essenzenhaken-Kontrolle.

Unwillkürlich zischte er.

Die Kaufsöhne hatten ihr ruchloses Treiben nicht eingestellt. Weitere acht Essenzenhaken waren zerstört oder gelockert, und die Alarmsignale verrieten, daß die statische Instabilität am Floßschwanz ständig wuchs.

Wenn sie die Stangenrahmen angreifen, durchfuhr es Crduun, dann ist die Katastrophe nicht mehr aufzuhalten. Aber woher haben sie nur die Waffen, woher diesen Hologrammprojektor, mit dem sie mich getäuscht haben? Und wie ist es Fain gelungen, die Monteurflößer umzuprogrammieren?

Verwirrt mahlte er mit den Beißzangen.

So viele Rätsel, so viele Fragen. Wenn er Fain überwältigt hatte, würde er ihn verhören, bevor er den undankbaren Kaufsohn über Bord warf.

Crduuns Sehfühler wanderten weiter, zu dem konischen Block des Funkgerätes.

Beunruhigt dachte er an den Armadaschmied und seine mysteriösen Anrufe. Warum hatte der Schmied Warckewn die STOWMEXE zu einem weiteren Abbauplaneten bestellt,



nur um kurz darauf diese Anordnung zu widerrufen? Und wieso war der Armadaschmied so wütend gewesen?

War etwas passiert?

Hatte man den Armadaschmied und seinen Abbauroboter gar... angegriffen?

Unmöglich, sagte sich Crduun. Die Armadaschmiede waren mächtig genug, um keine Feinde fürchten zu müssen.

Nun, es war nicht sein Problem. Er war nur ein unbedeutender Flößer, der seine Pflicht zu erfüllen hatte. Außerdem hatte ihn die Absage erleichtert.

Die STOWMEXE war bereits überladen, auch ohne die zusätzliche Last von Warckewns Abbauplaneten. Und es wurde Zeit, daß er die Goon-Blöcke auf Überlichtflug schaltete und die Armadaschmiede aufsuchte, um dort seine Rohstoffladung abzuliefern.

Doch zuvor mußte er die Kaufsöhne bestrafen.

Hastig überprüfte Crduun seinen Schutzanzug, dessen schwarze Färbung im schroffen Kontrast zu seiner blütenweißen Haut stand.

Die Sauerstoff- und Energiereserven waren aufgefrischt, das Tornisteraggregat war betriebsbereit, und Biß hing an der magnetischen Hüfthalterung.

Einen Moment überlegte Crduun, dann hastete er zur Rückseite der Zentrale und drückte auf eine Stelle an der Wand. Eine Klappe öffnete sich und enthüllte einen wohlbestückten Waffenschrank.

Der Flößer griff nach einem Paralysator und befestigte den Lähmstrahler an seinem Hüftgurt.

Biß, die Waffe der Ahnen, konnte nur töten und vernichten. Aber er wollte die Kaufsöhne lebend in die Hand bekommen. Fain sollte erst später sterben, und er hoffte, daß Ankbhor-Vuul und Dameniszer nach Fains Tod vernünftig werden und zu ihrem alten Gehorsam zurückfinden würden.

Undankbare Brut, dachte er finster. Büßen sollen sie ihre Untaten ... Und zwar schnell!

Denn die Zeit lief ihm davon. Er hätte schon längst bei der Armadaschmiede eintreffen müssen, aber die Entdeckung von TRIICLE-9 und der anschließende Sturz durch dieses phantastische Gebilde hatte den Zeitplan durcheinandergebracht.

Allerdings würde man in der Schmiede schon ungeduldig seine Ankunft erwarten.

„Herold“, zirpte Crduun in sein Helmmikrofon, „ich breche jetzt auf. Du kennst meine Befehle. Wenn es mir möglich ist, melde ich mich. Und du, Herold, wirst mich nur anfunken, wenn es sich nicht vermeiden läßt. Die Kaufsöhne dürfen nicht vorzeitig gewarnt werden. Verstanden, Herold?“

Der Herold antwortete nicht.

Ich habe ihn verletzt, erkannte der Armadaflößer. Aber darauf kann ich jetzt keine Rücksicht nehmen. Er wird schon wieder vernünftig werden.

Plötzlich erklang doch noch die kratzende, abstoßende Stimme des Herolds.

„Dies ist ein Abschied für immer, Crduun“, sagte der Herold unglücklich. „Ich weiß es, ich spüre es. Und du weißt es auch.“

Du weißt, daß er dort draußen lauert. Seit Jahren schon wartet er auf eine Gelegenheit, und jetzt ist sie gekommen. Er kennt dich, auch wenn er dich noch nie gesehen hat. Geduldig hat er ausgeharrt, wie alle seiner Art ausharren, und nun macht er sich bereit.

Fühlst du es nicht, Flößer?

Spürst du nicht die Spannung?“

Knirschend schlugen Crduuns Beißzangen aufeinander.

„Unsinn“, wies er den Herold zurecht. „Märchen, Herold, nichts als Märchen. Schauer geschichten, die sich die Flößer erzählen, wenn sie bei einer Schmiede aufeinandertreffen und sich vorbereiten auf die nächste Fahrt.“

Die Floßparasiten sind nichts als eine Legende. Es gibt sie nicht. Sechs Jahre schon dauert diese Fahrt, und acht Fahrten habe ich bereits, mit der STOWMEXE unternommen. Nie bin ich einem Wesen wie dem Floßparasiten begegnet.

Ist dies nicht Beweis genug, daß er nicht existiert?“

Der Herold lachte krächzend.

„Kluger Crduun“, höhnte er. „Weiser Crduun. Ho, Flößer, die Angst ist dir fremd, und das einzige, was dich bedroht, das ist die Einsamkeit. Die Sterne mit dir, Armadaflößer, ihr Licht soll deine Seele erhellen, damit das Kalte Böse sie nicht packt.

Aber Crduun ist ja so mutig, daß er selbst die Sterne nicht mehr braucht. Und einen dummen, geschwätzigten Herold schon lange nicht mehr...“

Verärgert unterbrach der Armadaflößer die Verbindung.

Floßparasiten, pah! Der Herold war ein Narr mit kindlichem Gemüt. Alles, was ein Flößer zu fürchten hatte, das war die Einsamkeit und die Untreue seiner Kaufkinder.

*Enklich Fain, jetzt hole ich dich!*

Mit raschen Schritten verließ Crduun die Zentrale, versiegelte sie durch einen Kodeimpuls und begab sich dann in die Schleusenkammer.

Von dem Herold war nichts zu sehen, aber er hatte auch nicht geglaubt, ihm unterwegs zu begegnen. Gewiß hockte er jetzt zitternd in einer Ecke und grauste sich vor Hirngespinnsten wie den Floßparasiten.

Die Innentür der Schleuse glitt zu, die Atmosphäre wurde automatisch abgesaugt und das Außenschott öffnete sich.

Crduun trat hinaus.

Er stand auf dem Verbindungsbalken des U-förmigen Goon-Blocks am Kopf des Armadafloßes. Wie eine Blase wölbte sich hinter ihm die Halbkugel der Steuerzentrale in die Höhe und verschmolz mit der Weltraumnacht.

Überall funkelten die Sterne der fremden Galaxis, und überall - wenn auch unsichtbar - drifteten mit dem Floß die Einheiten der Endlosen Armada durch das All.

Der Gedanke an die Macht und Größe der Armada besserte Crduuns Stimmung.

Die Endlose Armada war ewig und unbesiegbar. Nichts im gesamten Universum konnte sich ihr entgegenstellen, und wer es wagte, der wurde zerschmettert oder selbst zum Teil der Armada.

Crduun sah nach unten.

Knapp fünfzig Meter tiefer lag das gescheckte Mosaik der Essenzenstangen.

Gold glitzerte, Silber glänzte im Sternenschein. Da lagen Ballen aus Blei und Silizium, Magnesium und Nickel, Kupfer, Vanadium, Osmium, Kobalt... Die mineralischen Schätze zahlloser Planeten in reiner Form, zu Stangen gepreßt, zu Essenzensegmenten aneinandergekoppelt, eine ungeheure Menge an Rohstoffen.

Bei diesem Anblick wurde Crduun erst richtig die verbrecherische Anmaßung der Kaufsöhne bewußt. Wie konnten sie es nur wagen, das Armadafloß zerstören zu wollen!

Sie mußten verrückt sein.

Ja, das war die einzige Erklärung.

Flüchtig sah Crduun zur Seite, wo sonst immer die Floßfähre gestanden hatte. Nun, es war ein Fehler gewesen, Fain mit ihrer Bedienung vertraut zu machen und ihm ihre Benutzung zu erlauben. Einer von vielen Fehlern.

Aber damals hatte er noch nicht geahnt, was für ein amoralischer Bastard dieser Kaufsohn in Wirklichkeit war.

Der Armadaflößer stieß sich ab und schwebte sanft hinunter zu dem Geflecht der Essenzenstangen, um seinen Fehler ein für allemal wiedergutzumachen.

\*

*Er trägt keinen Namen, denn er hat nie jemand gehabt, der ihn bei diesem Namen hätte rufen können.*

*Er fürchtet weder die Kälte des Weltraums, noch das Geprassel der kosmischen Strahlung. Das Vakuum ist seine Heimat, auch wenn er nicht weiß, was eine Heimat ist.*

*Er denkt nicht, aber er wartet.*

*Er weiß nicht, woher er kommt und wohin er geht, wer ihn geschaffen hat, und zu welchem Zweck.*

*Aber er ist.*

*Da er nicht denkt, kennt er keine Ungeduld. Da er nicht fühlt, bedeutet ihm die Zeit nichts.*

*Aber er wartet.*

*Er denkt nicht, doch er empfängt Informationen: Temperatur, Strahlungsdruck, Lichteinfall, Bodenschwingungen, das gesamte Spektrum der elektromagnetischen Wellen... Die Informationsträger sind zahllos, ihre Daten laufenden Veränderungen unterworfen.*

*Er weiß es nicht, aber er wartet darauf, daß der Datenstrom ein bestimmtes Muster übermittelt.*

*Dann wird er handeln.*

*Er trägt keinen Namen, aber andere Wesen haben ihm einen Namen verliehen.*

*Sie nennen ihn den Floßparasiten.*

5.

Enklich Fain stieß sich ab und schwebte gemächlich über den Rand des Zinkballens hinweg. Als er wieder nach unten sank, war der Boden unter seinen Füßen ein gleißendes Gemisch aus farbenprächtigen Edelsteinen.

Gewaltiger Druck hatte sie zu einer festen Masse zusammengepreßt. Die Essenzenstange war so lang wie der Zinkballen, aber wesentlich schmaler; Fain schätzte ihre Breite auf knapp fünf Meter.

Vorsichtig, um nicht wieder in die Höhe zu schießen, begab er sich zu dem Stangenende, das durch einen Essenzehaken mit dem Koloß des Goon-Blocks am Floßschwanz verbunden war, und blieb dort stehen.

Er schwitzte, und die Kühlung des SERUN-Anzugs blies ihm einen labenden Luftstrom ins Gesicht. Fain war erschöpft. Nicht alle Essenzenstangen bestanden aus Metall, an denen die Magnete seiner Anzugsohlen Halt finden konnten. Jede unbedachte Bewegung konnte dazu führen, daß er den Boden unter den Füßen verlor, und die ständige Konzentration war ermüdend.

Schließlich hob er den ungefügigen Desintegrator, den der Bastler aus dem Schrott hergestellt hatte, und richtete die Abstrahlöffnung auf den haarfeinen Spalt zwischen Essenzenstange und Goon-Block.

Fain drückte ab.

Der Desintegratorstrahl war unsichtbar, weil keine Lufthülle existierte, deren Gasmoleküle von dem Bündelfeld ionisiert werden konnten, doch binnen Augenblicken begannen die Edelsteine am Stangenende zu zerbröckeln.

Sie lösten sich zu Staub auf.

Fains Hand zitterte, und der Strahl fräste eine Rille in das schwarze Metall des Goon-Blocks.

Mit einem gemurmelten Fluch korrigierte der Terraner den Mündungswinkel.

Dann wurde der Essenzehaken sichtbar.

Der Haken ähnelte einer Spiralfeder von der Dicke eines kräftigen Zeigefingers. Er schimmerte blaßblau im Sternenlicht. Das eine Ende verschwand in einer Vertiefung in der Essenzenstange, das andere Ende war mit einer zangenförmigen Halterung an der Wandung des Goon-Blocks verbunden.

Zunächst zeigte der Desintegratorstrahl keine Wirkung.

Die molekulare Struktur des Essenzenhakens war von einer Stabilität, die keine terranische Fertigungsmethode erreichen konnte.

Allein die Erbeutung eines derart hochentwickelten technologischen Produkts, sagte sich Fain grimmig, rechtfertigte alle Anstrengungen.

Nach einer halben Minute endlich begann sich das blaue Material zu verfärben. Es bekam einen Stich ins Grünliche, verblaßte zu Blau und löste sich dann rasch auf.

Der Essenzenhaken blieb an seinem Platz.

Ballen und Goon-Block besaßen die gleiche Geschwindigkeit, die gleiche Flugrichtung. Erst wenn einer von ihnen seinen Kurs veränderte, würde das Floß an dieser Stelle auseinanderdriften.

Fain drehte sich um.

Hundertzwanzig Meter weiter „in Richtung Schrottberg und Floßkopf, knapp neunzig Meter nach links versetzt, war Ankbhor-Vuul ebenfalls mit der Zerstörung der Essenzenhaken beschäftigt.

In der verschwommenen Vision des Restlichtverstärkers erinnerte der Barbar Enklich Fain an einen großen, schlaffen Sack mit vier kurzen Armen.

Dameniszer, der Fremde vom Planeten Ni-Rirr, saß zwischen Fain und Vuul auf einem Eisenballen. Er überwachte den Flüssigkristallmonitor, der mit den hochfliegenden Kameras verbunden war. Neben ihm, eine stachelige Kugel auf Stelzenbeinen, stand der Mikrowellentransmitter, der die Kameras mit Energie versorgte.

Die Geräte wirkten zusammengeschustert, wie Flickwerk - und das waren sie auch - aber sie funktionierten, wenngleich es schon mehrmals zu Störungen gekommen war.

Glücklicherweise hatte sich der Betrieb nach Sekunden immer wieder normalisiert.

Fain hoffte, daß die Photonenblitzer und die Sprengbomben ebenfalls keine Versager darstellten.

Vor allem von den Bomben hing eine Menge ab.

„Irgend etwas Neues, Dameniszer?“ fragte er.

Es war überflüssig, da Dameniszer sie sofort informieren würde, wenn Crduun von den Kameras entdeckt wurde und auf dem Monitor erschien, aber das Warten zerrte an seinen Nerven.

„Nichts“, erwiderte der Rirr klirrend.

Fain seufzte.

Er dachte wieder an die letzten Worte des Bastlers. Was war dieser Floßparasit? Und wo steckte dieses Geschöpf? Seit seiner Ankunft hatte er außer Crduun, dem Herold und seinen beiden Leidensgefährten kein anderes Wesen auf dem Armadafloß gesehen, und der Flößer hatte nie eine Andeutung in dieser Hinsicht gemacht.

Natürlich hatte der Bastler seine ominöse Bemerkung nicht weiter erklärt. Er war zu sehr mit seinem verfluchten Reproduktor beschäftigt gewesen.

„Crduun wird kommen“, grollte Ankbhor-Vuuls membranerzeugte Stimme auf. „Er wird kommen, weil ich es fühle, und dann werde ich mir aus seinem Schädel einen Trinkbecher schnitzen.“

Der Barbar gab ein Schmatzen von sich, das Fain den Magen umdrehte.

„Crduun wird in mir weiterleben“, fuhr der Barbar fort. „Ich werde ihn verschlingen, seinen Körper und seine Seele, und dann wird er mir Geschichten erzählen müssen.“

Geschichten sind gut, aber Geschichten am Feuer sind besser. Warum zünden wir kein Feuer an? Es ist dunkel hier draußen. So dunkel. Dunkelheit ist schlecht.

In meiner Heimat war es immer hell.

Legte sich die Sonne zum Schlaf, leuchteten die Berge. Erloschen die Berge, flammten die Blitze.

Tod den fremden Herren, die den Boden der Heimat aufgewühlt und Ankbhor-Vuul in die Dunkelheit entführt haben! Ist ein Krieger jemals so beleidigt worden? Hat es jemals solch ehrlose Sieger gegeben, die ihre Sklaven nicht ehrenvoll verspeisten, sondern sie der Schmach des Weiterlebens aussetzten?“

Fain sagte nichts.

Der seltsame Moralkodex des Barbaren ließ ihn schaudern. Aber, dachte er, die Geschmäcker sind verschieden. Wer kann schon entscheiden, ob Vuuls Lebensart richtig ist oder nicht?

Er erinnerte sich daran, aus Vuuls Erzählungen herausgehört zu haben, daß auf seiner Heimatwelt das Verspeisen eines getöteten Feindes eine religiöse Ehrung des Gegners darstellte - und zudem die zyklisch auftretenden Hungersnöte lindern half.

Aber diese Überlegungen brachten ihn natürlich auch nicht weiter.

„Niemand“, grollte Ankbhor-Vuul, „soll Schande mit Schande vergelten. Ich werde Crduun, dem Flößer, die Ehre erweisen, die mir verwehrt blieb. Ihr könnt den Herold haben. Der Herold ist nur ein Happen, gewiß, aber denkt daran, daß ihr keine guten Esser seid.“

„Sehr rücksichtsvoll“, spottete Fain. „Ich möchte...“

„Er kommt!“ brüllte Dameniszer. „Crduun kommt! Ich habe ihn auf dem Bildschirm!“

Fain sprang. Viel zu langsam für seine aufgewühlten Nerven segelte er über die Essenzenstangen, kam sanft auf einem Wolframballen auf, katapultierte sich wieder los.

Ankbhor-Vuul bewegte sich wie eine betrunkene Schlange über das Floß. Zwar war der von Crduun zur Verfügung gestellte Spezialanzug auf seine körperlichen Eigenarten zu rechtgeschneidert, doch die Rollringe, die dem Barbaren die Beine ersetzten, waren für Sprünge denkbar ungeeignet.

Nach Ewigkeiten, wie es Fain schien, hatte er Dameniszer erreicht.

Der Rirr gestikulierte heftig mit seinen Schlingarmen.

„Dort!“

Fain startete den Monitor an.

Die miniaturene Falschfarbenabbildung des Armadafloßes orientierte sich an der Wärmestrahlung.

Der Hauptteil des Floßkörpers, die Essenzen, waren von einem fahlen Orange. Die Goon-Blöcke am Kopf und Schwanz glosen rötlich wie die Reste eines Kohlefeuers. Im letzten Drittel in Schwanzrichtung gab es einen fetten dunkelroten Fleck, den Schrottberg.

Die Maschinen des Bastlers mußten dort die Temperatur, die auf dem übrigen Floß nahe dem absoluten Nullpunkt lag, erhöht haben.

Auf halbem Weg zwischen den beiden Goon-Blöcken glühte ein feines, das Floß in seiner ganzen Breite überziehendes Gespinst. Es mußte eine Dicke von etwa zweihundert Metern besitzen und erinnerte an die Heizdrähte eines Toasters oder an ein lumineszierendes Spinnennetz von ausgefallener Form.

Was war das?

Fain dachte wieder an den Floßparasiten, den der Bastler erwähnt hatte. Möglicherweise hatte dieses Geschöpf etwas damit zu tun; sofern das Phänomen keine anderen Ursachen hatte.

Vielleicht, sagte sich Fain, nimmt uns dieser mysteriöse Parasit die Arbeit ab.

Im Kopfdrittel des Floßmodells glitzerte ein winziger orangener Punkt - Crduun, der Flößer.

Der Punkt bewegte sich; nur langsam, aber er bewegte sich. Direkt auf das Netz zu.

Aber da war noch ein weiterer Punkt - in unmittelbarer Nähe des Floßkopfes.

Der Herold?

Unwichtig; diese Kreatur stellte keine Gefahr dar.

Dameniszer sah Fain an; da er keinen Hals besaß, mußte er den ganzen Oberkörper drehen, um den Sehkranz an der Front seines quadratischen Schädels auf den Terraner zu richten.

„Und was“, fragte der Rirr, „unternehmen wir jetzt?“

„Wir schlachten ihn“, grollte Ankbhor-Vuul enthusiastisch. „Das ist es, was wir tun. Feuer! Wir brauchen Feuer. Ein großes Feuer. Und Bratspieße. Aber wo, bei allen Dämonen, bekommen wir hier auf dem Floß Bratspieße her? Und wo die Kräuter zum Würzen? Was wird das für ein armseliger Schmaus sein! Wir werden Crduun beleidigen.“

„Indem wir ihn nicht richtig würzen?“ murmelte Fain. „Ich schätze, das wird er uns verzeihen.“

„Glaubst du, Enklich Fain?“ In die stumpfen Facettenaugen an Vuuls Sichelkopf kam matter Glanz. „Du meinst also, er wird es verstehen, wenn wir ihn nicht auf die zeremonielle Art zubereiten können? Es ist wichtig für mich, Fain, denn schließlich muß sein Geist in mir wohnen. Es gibt nichts Schlimmeres als den zänkischen Geist eines verspeisten Feindes.“

„Keine Sorge, Vuul“, entgegnete der Terraner geistesabwesend. Er sah wieder auf den Bildschirm. „Dieses Netz und der zweite Punkt...“

Dameniszer hob einen seiner gummiartig beweglichen Schlingarme und wies auf den orangefarbenen Punkt, der Crduuns Infrarotecho immer mehr einholte.

„Das ist der Herold“, sagte der Rirr klirrend. „Ich bin sicher. Und das Netz - nun, wenn ich bedenke, was du mir von dem Bastler erzählt hast...“

„Du denkst also auch, daß dies der Floßparasit ist.“ Und im stillen fragte er sich, was das wohl für ein Wesen sein mochte, daß ein derart intensives Wärmeecho von etwa eineinhalb Kilometer Breite und zweihundert Meter Länge auslöste. „Aber wir können nicht sicher sein.“

„Wir müssen uns Sicherheit verschaffen“, bestätigte Dameniszer. „Einer von uns muß ihm entgegengehen.“

„Und“, schloß Fain, „ihn, wenn möglich, schon dort ausschalten.“

Der Rirr beäugte einen Moment den Monitor. „Wer?“ fragte er dann.

Fain lächelte boshaft.

„Ankbhor-Vuul“, schlug er vor. „Schließlich ist unser barbarischer Freund schon ganz erpicht auf den guten Crduun, und so ist es nur gerecht, daß wir ihm den Vortritt lassen. Er nimmt einen Desintegrator und die Photonenblitzer mit und ...“

„Ich?“ Vuuls Stimme war so laut, daß sie nur verzerrt aus Fains Funkempfänger drang. „Unmöglich! Ich kann nicht! Unter keinen Umständen!“

„So?“ machte Fain und wölbte die Brauen. „Und warum nicht, wenn ich fragen darf? Du kannst es doch kaum erwarten, Crduun am Spieß brutzeln zu sehen ... Hast du etwa Angst, Vuul?“

„Angst?“ Der Barbar gab prustende Laute von sich; offenbar lachte er. „Angst? Ihr Tröpfe, wie könnt ihr einen Krieger, der schon die Seelen von neunzehn tapferen Feinden in sich aufgenommen hat, der Angst bezichtigen? Ich weiß nicht, was Angst ist. Ich kenne dieses Wort nicht einmal. Nein, ich habe das Marntangker.“

„Du hast... was?“

„Das Marntangker habe ich“, wiederholte der Barbar gelassen. „Wer das Marntangker hat, muß mindestens zwei andere Krieger vor sich kämpfen lassen, ehe er selbst in die Schlacht ziehen darf.“

„Was, beim Schwarzen Loch“, knurrte Fain, „ist dieses Marntangker, Vuul?“

„Das Marntangker ist das Marntangker.“ Trotz sprach aus der grollenden Stimme des Wilden. „Da gibt es nichts zu erklären.“

„Der Kerl hat Angst“, meldete sich Dameniszer zu Wort. „Das ist alles. Dieser Sznoi fürchtet sich.“

„Sznoi?“ grunzte der Barbar. „Niemand nennt mich ungestraft einen Sznoi! Noch ein solches Wort, und ich erschlage dich!“

Fain hatte das dunkle Gefühl, daß ihm die Kontrolle über die Situation entglitt.

„Lassen wir die Kosenamen“, sagte er scharf. „Ihr könnt euch nachher immer noch beschimpfen und euch gegenseitig die Kehle durchschneiden. Wir müssen uns um Crduun kümmern. Das ist alles, was jetzt zählt.“

Dameniszer erhob sich bedächtig.

„Ich gehe“, erklärte der Rirr. „Ich bin kein Sznoi, und ich habe weder Angst noch das Marntangker, was immer das auch sein mag. Ich gehe und kehre mit Crduun als meinem Gefangenen zurück.“

Ankbhor-Vuul tutete.

Es klang obszön.

Fain verzichtete auf eine Zurechtweisung und ignorierte den Barbaren.

„Gut, Dameniszer, du bist ein tapferer Mann. Ich schlage folgende Strategie vor: Du marschierst bis zum Schrottberg und kletterst hinauf. Dort bist du vor Ortung und auch vor optischer Entdeckung sicher und hast dazu einen hervorragenden Überblick über das Floß.“

Dameniszer trat unbehaglich und schwerfällig wie ein Elefant von einem Säulenbein auf das andere.

„Und was ist“, wandte er ein, „wenn ich dem Bastler begegne?“

„Keine Bange“, beruhigte ihn Fain. „Er wird dir nichts tun. Sage ihm nur, daß du dabei bist, ihm die Mikrochip-Variable für seinen Reproduktor zu besorgen. Das wird ihn davon abhalten, dir Schwierigkeiten zu machen, weil du auf seinem kostbaren Schrotthaufen herumkletterst.“

Er deutete auf die schmalen matt-rosa Streifen zu beiden Seiten des dunkelroten Gebiets, das den Schrottplatz symbolisierte.

„Crduun“, fuhr er fort, „wird annehmen, daß wir ihn an diesen Durchgängen oder auf dem Berg selbst auflauern. Er wird die Durchgänge meiden, da sie der wahrscheinlichste Hinterhalt sind. Aber er wird auch nicht wagen, den Berg mit seinem Anzugaggregat einfach zu überfliegen. So würde er ein hervorragendes Ziel bieten.“

Also muß er die Hohlwege benutzen. Verstanden?“

„Ich soll nicht auf ihn schießen, wenn er sich dem Schrottplatz nähert?“ fragte Dameniszer irritiert.

„So ist es“, bestätigte Fain. „Die Gefahr eines Fehlschusses ist zu groß. Du wirst dich also tot stellen und warten, bis er im Talkessel des Bastlers herauskommt. Alle Hohlwege münden in den Talkessel.“

Crduun sitzt dann in der Falle.

Du kannst ihn bequem mit dem Paralysator lahmen.“

Dameniszer wirkte nicht überzeugt. „Aber was ist, wenn er seinen Schutzschirm einschaltet hat?“ sagte er. „Der Paralysator ist zu schwach, um das Kraftfeld zu durchschlagen; du hast es mir selbst erklärt.“

„Dazu wird es nicht kommen“, versicherte Fain mit einem grimmigen Lachen. „Ich habe noch einmal mit dem Bastler gesprochen. Wenn Crduun im Talkessel auftaucht, wird sein Schutzschirm nicht mehr funktionieren.“

Die Sterne wissen, wie der Bastler das anstellen wird, aber ich vertraue ihm. Er hat bisher alles geschafft, was er sich vorgenommen hat.“

„Ich brauche eine der Bomben“, klirrte es aus Fains Empfänger. „Gib mir eine Bombe mit, Enklich Fain, und du brauchst dir wegen Crduun keine Sorgen mehr zu machen ...“

„Nein!“ Beschwörend hob der Terraner beide Arme. „Ich will nicht, daß Crduun stirbt. Er ist unser Feind, weil er zur Endlosen Armada gehört und uns hier auf dem Floß gegen unseren Willen festhält. Aber der Flößer ist nicht schlecht.“

„Er hat mich entführt“, sagte Dameniszer feindselig. „Er gehört zu denen, die Krart, den Nachbarplaneten meiner Heimatwelt, ausgeplündert haben. Er und die Armada haben meinem Volk unermesslichen Schaden zugefügt. Die Rohstoffreserven von Ni-Rirr gehen allmählich zur Neige. Unsere Wissenschaftler haben die Ressourcen von Krart lokalisiert und katalogisiert. Alle Mittel wurden in die Entwicklung der interplanetaren Raumfahrt gesteckt, weil nur die Rohstoffe unserer Nachbarwelt unserer Zivilisation eine Zukunft ermöglichen.“

Aber die Riesenmaschine von Crduuns Herren haben Krart leergeschürft. Nur Schlacke hat dieses Monstrum hinterlassen.

Weißt du, was das für uns bedeutet, Enklich Fain?

In nicht allzu langer Zeit wird die technische Zivilisation der Rirr untergehen. Der Rohstoffmangel wird zum planetaren Kollaps führen. Die Erzlager Krarts waren unsere einzige Hoffnung.

Wesen wie Crduun haben uns diese Hoffnung genommen.“

Abrupt wandte sich Dameniszer ab und stapfte zurück zum Goon-Block mit der deaktivierten Steuerzentrale, in der sie ihr Quartier aufgeschlagen hatten.

Fain sah ihm lange nach.

Er verstand Dameniszers Verbitterung, aber Crduun war nicht die richtige Adresse für seinen Haß. Die eigentlichen Verantwortlichen waren die rätselhaften Armadaschmiede, die den Rohstoffhunger der Endlosen Armada ohne Rücksicht auf das Schicksal anderer Intelligenzen befriedigten.

„Deine Worte waren klug, Enklich Fain“, grollte Ankbhor-Vuul. „Keine Bombe, kein Feuer, das alles verzehrt. Ein falscher Plan. Wenn die Bombe Crduun frißt, was bleibt dann noch für unsere hungrigen Bäuche übrig?“

Fain schloß die Augen.

Heilige Sterne! dachte er benommen. Ich muß runter von diesem Floß. Ich muß endlich fort von diesem wahnsinnigen Kannibalen, oder ich verliere wirklich noch den Verstand!

Auf dem Monitor näherte sich Crduuns orangefarbener Infrarotreflex immer mehr dem lumineszierenden Netzwerk des Floßparasiten.

6.

Sie konnten überall sein.

Dicht an eine der Essenzenstangen gepreßt, die unter dem normalen Bodenniveau des Floßes lag, so daß die höheren Rohstoff ballen einen natürlichen Sichtschutz boten.

Oder in den Schatten des zencischen Beibootwracks, das magnetisch auf einem Eisenballen verankert war. Crduuns Restlichtverstärker enthüllte die hellgrüne, schachbrettartig gemusterte Hülle des zernarbten Schiffes, das einen Terraner an einen Pfeifenstummel erinnern hätte.



Vor vier Jahren war das Boot wegen Überalterung von der Armadaeinheit 1004 ausgemustert und auf der STOWMEXE deponiert worden. In der Armadaschmiede würde man es ausschachten und seine Einzelteile dem Recyclingprozeß zuführen.

Crduun verharrte und richtete seine Sehfühler auf den Infrarotdetektor, der an dem linken Klauengelenk seines oberen Extremitätenpaars befestigt war.

Nein, das zencische Beiboot war so kalt wie der Weltraum selbst.

Aber, dachte Crduun düster, konnte er sich auf die Instrumente verlassen? Wenn die Kaufsöhne scheinbar aus dem Nichts einen Hologrammprojektor erschaffen und sechs Monteurlöser umprogrammieren konnten, dann durfte es für sie auch keine Schwierigkeit sein, einen Ortungsschutz zusammenzubasteln.

Vielleicht beobachtete man ihn.

Vielleicht verfolgten Enklich Fain und die beiden anderen aufsässigen Kaufsöhne jeden seiner Schritte.

Die Beißzangen des Flößers schlugen knirschend zusammen.

Mit diesen Spekulationen machte er sich nur selbst nervös. Er mußte davon ausgehen, daß die Rabensöhne nach wie vor am Floßschwanz mit der Zerstörung der Essenzenhaken beschäftigt waren, oder er konnte direkt umkehren.

Crduun kauerte sich auf seinen beiden unteren Extremitätenpaaren zusammen und stieß sich ab.

Er flog.

Unter ihm breitete sich zu allen Seiten das Mosaik der Essenzenstangen aus, rechteckige Puzzleteile aus Metall, Kristall und Mineralien, und über ihm waren Finsternis und die winzigen, leuchtenden Augen der Sterne.

Die Sterne, dachte Crduun, während er über das Floß dahinschwabte, die Sterne sind die treuesten Gefährten der Endlosen Armada. Sie haben uns begleitet auf der äonenlangen Suche nach TRIICLE-9, und sie haben uns nicht verlassen, als wir TRIICLE-9 gefunden haben.

Wie die Sterne, so ist auch die Endlose Armada ewig, und wie die Sterne unzerstörbar sind, so ist auch die Armada unzerstörbar.

Der Flößer fragte sich, was wohl im Armadaherzen geschah, jetzt, nach dem Sturz durch TRIICLE-9, nach dem...

Ein Zirpen riß ihn aus seinen Gedanken.

Das akustische Warnsignal des Wärmedetektors.

Während Crduun einer Essenzenstange aus Barium entgegensank, kontrollierte er die Anzeigen.

Schrecken erfaßte ihn.

Nicht weit entfernt, knappe hundert Meter vor ihm, war Wärmestrahlung entstanden. Fokussierte Wärmestrahlung. Der winzige Flüssigkristallmonitor des Infrarotdetektors zeigte ein Geflecht dünner, sich kreuzender Linien.

Das Phänomen erinnerte an ein Netz, das sich über die gesamte Floßbreite erstreckte und bis in eine Höhe von vierhundert Metern reichte.

Crduun zischte vor Erregung.

Er dachte an das, was der Herold gesagt hatte, an die düsteren Legenden der Armadaflößer.

Nie zuvor hatte Crduun ein ähnliches Phänomen auf der STOWMEXE entdeckt.

Die Floßparasiten, erinnerte sich Crduun an die Flößersagen, waren so alt wie die Armadaflöße selbst. In grauer Vorzeit, zu Beginn der Rohstofftransporte, war es auf mehreren Flößen zu Katastrophen gekommen. Die Einsamkeit der jahrelangen Flüge hatte den Flößern den Verstand geraubt und sie zu Selbstmord, Zerstörungssorgien und Fluchtversuchen getrieben.

Natürlich, die Fluchtversuche waren gescheitert; die Armadaflammen - der Kategorische Impuls, der verhinderte, daß sich ein Armadist mehr als zehntausend Lichtjahre von der Armada entfernte - hatte sie zurückgeholt.

Doch die Verzögerungen hatten die Rohstoffversorgung gefährdet.

Um dem Einsamkeitssyndrom zu begegnen, waren die Flöße mit einer mehrköpfigen Besatzung ausgestattet worden. Doch auf den Fahrten selbst gab es für die Flößer wenig zu tun, und die Langeweile hatte sich in Gewalttätigkeiten entladen.

Man hatte es mit gemischten Besatzungen, sogar mit Robotern versucht. Vergeblich. Die Kette der Unfälle und Katastrophen riß nicht ab.

Schließlich - parallel zu dem Einsatz der robusten, genügsamen Hyrkts als Armadaflößer - fand man die Antwort.

Die Antwort hieß *Streß*.

Man mußte den Flößer beschäftigen, während er seine Bahn von Abbauplanet zu Abbauplanet und zur Schmiede beschrieb. Er mußte etwas haben, um die Einsamkeit zu vergessen und nicht wahnsinnig zu werden im Nichts des Weltraums.

Intensivster Streß - so ergaben die Psychotests - bedeutete für einen Hyrkt Lebensgefahr.

So schufen die Schmiede die Floßparasiten.

Die Floßparasiten waren gefährlich, aber nicht so gefährlich, daß ein kluger, umsichtiger Hyrkt ihnen auf jeden Fall zum Opfer fiel.

Wer achtgab, besaß eine Überlebenschance von hundert Prozent, denn die Schmiede wollten die Armadaflößer beschützen und nicht umbringen.

Aber allein die Gegenwart eines Floßparasiten, die ständige Drohung im Hintergrund genügte, um die Flößer während ihrer langen, einsamen Reisen beschäftigt zu halten.

Generationen von Flößern waren gekommen und gegangen und die Lebensumstände hatten sich verändert. Die Flößer gingen immer mehr dazu über, auf bewohnten Abbauplaneten einzelne Vertreter der einheimischen Intelligenzen zu kidnappen und sich von ihren Kaufkindern die Zeit vertreiben zu lassen.

Die Schmiede stellten die Produktion der Floßparasiten ein und im Lauf der Zeit starben diese legendären Wesen aus.

Nur in den Sagen der Armadaflößer lebten sie noch fort.

Und niemand wußte, ob diese Geschichte wirklich stimmte oder nur ein weiteres jener phantastischen Märchen war, die sich die Flößer ausdachten oder von ihren Kaufsöhnen und -töchtern hörten.

Forschend sah Crduun nach vorn.

Es war nichts zu erkennen; selbst die Restlichtverstärker enthüllten ihm nichts.

Kein Wunder, dachte Crduun.

Nach dem Detektor lag die Temperatur der fokussierten Wärmestrahlung etwa zweihundertfünfundsiebzig Grad über dem absoluten Nullpunkt. Verhältnismäßig heiß für den umgebenden Weltraum, aber gerade genug, um bei normalen Luftdruckverhältnissen Eis zum Schmelzen zu bringen.

Der Armadaflößer kam immer mehr zu der Überzeugung, daß es sich bei dem Phänomen um eine Falle der Kaufsöhne handelte.

Er zirpte verächtlich.

Wußte Enklich Fain nicht, daß er über einen Schutzschirm verfügte? Und daß er binnen Sekunden mit dem Flugaggregat aus der Gefahrenzone fliehen konnte, sollte der Schutzschirm wider Erwarten überlastet werden?

Dieser Fain hielt sich für zu schlau.

Er würde schon sehen, was er davon hatte.

Crduun löste Biß, die Waffe der Ahnen, von der Hüfthalterung und setzte wieder zum Sprung an.

Angriff ist die beste Verteidigung, sagte er sich, und vielleicht lassen sich die Kaufsöhne so dazu verleiten, mir offen entgegenzutreten.

Zwei große Sätze, und er hatte den Rand der Infrarotzone erreicht.

Noch immer war nichts Verdächtiges zu sehen.

Nur die Stangen aus Kupfer, Zink, Quecksilber und Rubinen, Silber und Platin.

Wieder ein Sprung.

Eine unsichtbare Faust packte Crduun, wirbelte ihn mehrmals um die eigene Achse und schmetterte ihn auf einen Zinkballen.

Der Flößer schrie auf.

Furcht packte ihn.

Was war das - ein Schwerefeld?

Mühsam stemmte er sich in die Höhe. Es fiel ihm schwer, sehr schwer. Bewegte er sich zu heftig, wuchs der Druck sofort unerträglich an.

„Beim geweihten Ei!“ ächzte Crduun.

*Unterschätzt!* wieder hatte er Enklich Fain unterschätzt. Das Fesselfeld machte ihm den Einsatz des Flugaggregats unmöglich. Wahrscheinlich würde er zu Brei zerquetscht werden, wenn er wagte, es zu benutzen.

Zitternd sah er sich um.

Nichts.

Nur die Leere der Essenzenstangen, von denen einige hier und da über den Boden ragten, wie rechteckige, langgestreckte Buckel.

Wo, beim Kalten Bösen, steckte Fain, der Rabensohn?

Die Härte der Waffe in seiner Hand milderte Crduuns Furcht.

Nun, komme, was da wolle, Biß würde alles verschlingen, was sich ihm in den Weg stellte.

Bedächtig machte er einen Schritt.

Kurz nahm der Druck zu, aber noch war er erträglich. Dann der zweite Schritt, der dritte und vierte.

Beim fünften hörte er ein leises Pfeifen.

Die Außenhaut seines Raumanzugs hatte sich erhitzt.

So schnell! dachte Crduun wie betäubt. Grimmig bewegte er die Beißzangen und ging weiter.

Sprunghaft stieg die Temperatur, und zum erstenmal bot sich ihm die Wärmefalle optisch dar.

Hauchfeine Fäden in der Finsternis, ein kompliziertes Gewirr lumineszierender Streifen, in deren Zentrum er sich befand.

Der Flößer schaltete den Schutzschirm ein.

Im gleichen Moment intensivierte sich das Leuchten. Wie Blitze umzingelte es ihn, und binnen Sekunden wurde es so hell, daß sich der Restlichtverstärker deaktivierte und automatisch die Dämmschaltung seines Raumhelms einrastete.

Doch trotz der Filter blieb es unerträglich hell.

Hammerschlägen gleich fuhren die Blitze auf den Schutzschirm nieder. Das orangene Leuchten des Feldes wurde rötlich, dann fast violett.

*Überlastung!* meldete ein akustisches Signal.

Sein Instinkt veranlaßte Crduun, das Feld vor dem endgültigen Kollaps auszuschalten.

Augenblicklich verschwand das Blitzgewitter.

Er atmete auf. Offenbar schien das Phänomen sich hochzuschaukeln, sobald es auf die energetische Struktur des Schutzschirms traf. Crduun wußte zwar nicht, was geschehen

würde, wenn das Kraftfeld kollabierte, aber er verspürte auch nicht den Wunsch, es herauszufinden. Er mußte ohne die Energieblase auskommen - trotz der steigenden Temperatur.

Noch ein Schritt.

Das Summen der Klimaanlage nahm zu, dennoch wurde Crduun heiß. Ein rascher Blick auf die Kontrollen an seinen Klauengelenken verriet ihm, daß die Hitze fast den Schmelzpunkt seines Anzugmaterials erreicht hatte. Nur die perfekte Isolierungsschicht bewahrte ihn davor, bei lebendigem Leib gegrillt zu werden.

Crduun zirpte furchtsam, und unwillkürlich wich er mehrere Meter zurück.

Schlagartig sank die Temperatur. Das Lumineszieren der rätselhaften Fäden verblaßte.

Aha, dachte der Armadaflößer finster. Nach vorn geht es nicht. Also ist Enklich Fain dafür verantwortlich. Diese verdorbenen Kaufsöhne wollen mir den Weg zum Floßschwanz versperren.

Aber er brauchte nur Sekunden, um festzustellen, daß er sich irrte.

Als er weiter rückwärts ging, verstärkte sich die Hitze wieder. Nach mehrmaligen Versuchen fand er endlich heraus, daß er sich lediglich in eine Richtung bewegen konnte, ohne Gefahr zu laufen, zu Asche verbrannt zu werden.

Halbrechts. Dorthin, wo in der Ferne ein stahlgrauer Vanadiumballen flachere Essenzenstangen aus Kohlenwasserstoffen, Chrom und Platin überragte.

Das Gefühl, in einer Falle zu sitzen, wurde fast übermächtig.

Ich habe Biß, sagte sich Crduun. Nichts hält der Waffe der Ahnen stand. Ich brauche mich nicht zu fürchten.

Dennoch fürchtete er sich.

Diese Falle, dachte er, ist perfekt. Bewegt man sich zu schnell, wird man zermalmt. Bewegt man sich in die falsche Richtung, wird man verbrannt. Nur ein Weg steht offen, und dieser Weg führt in den Tod.

Schleppend ging er weiter. Der Vanadiumballen wurde größer, und jedes Mal, wenn Crduun einen Ausbruchversuch wagte, trieb ihn die tödliche Hitze wieder zurück.

Die stahlgraue Stange war zwanzig Meter breit und lag eineinhalb Meter über dem Niveau der übrigen Ballen; so hoch, daß sie genau mit Crduuns Kopf abschloß und er nicht über sie hinwegsehen konnte.

Erschöpft, heftig atmend, blieb der Armadaflößer stehen. Biß hielt er in der rechten Greifklaue. Die uralte kegelförmige Waffe war in dieser Höhle aus Schweredruck und Hitze die einzige Sicherheit.

Und nun? fragte sich Crduun.

Die ansteigende Temperatur beantwortete seine stumme Frage. Offenbar wollte sein unsichtbarer Gegner, daß er die Essenzenstange erkletterte. Prüfend stieß sich Crduun ab. Diesmal blieb er von dem zermürbenden Gravitationseffekt verschont, und langsam schwebte er nach oben. Mit der linken Klaue packte er die Ballenkante und zog sich auf den Vanadiumblock.

Auf dem Stahlgrau des Metalls hockte der Floßparasit.

Crduun wußte, daß es der Parasit war.

Das Geschöpf bestand aus einem etwa siebzig Zentimeter durchmessenden, träge pulsierenden Ball, der giftgrün phosphoreszierte. Rings um den Ball wogte es wie Seidenge-spinst; ausgedehnte, hauchdünne Schleier, die im Sternenlicht glitzerten und funkelten. Manche der Schleier waren zwanzig oder dreißig Meter lang und ebenso breit, und sie tanzten im Vakuum wie im Griff einer milden Brise.

Möglicherweise diente das Gespinst dazu, das Licht der Sterne einzufangen und photochemisch in Energie umzuwandeln; jene Energie, die der Parasit zur Erzeugung des Schwerkraft- und Hitzefelds benutzte.

Oder er bezog seine Energie aus anderen Quellen.

Crduun wußte es nicht.

Seine ganze Aufmerksamkeit war auf den Stachel des Floßparasiten gerichtet.

Der Stachel war der einzige Vorsprung am sonst makellos glatten Zentralkörper des Floßparasiten. Einen Meter lang, an der Basis zehn Zentimeter dick und vorne spitz wie eine Nadel.

Der Stachel war ein Mordinstrument.

Dazu gedacht, den Flößer aufzuspießen.

Das ist das Kalte Böse, dachte Crduun benommen. Dort sitzt es in leiblicher Gestalt, und es hat mich zum Opfer auserkoren.

Die Angst machte Zorn Platz; heiße Wut auf den Floßparasiten, die verräterischen Kaufsöhne und vor allem auf Enklich Fain erfüllte ihn. Enklich Fain, eine Ausgeburt des Kalten Bösen wie der Floßparasit. Fain hatte an allem Schuld. Dieser undankbare Bastard hatte ihn in diese Lage gebracht.

Haßerfüllt hob Crduun Biß und ...

Er wollte die Waffe heben. Sein Gehirn erteilte seinem Greif arm den Befehl, aber sein Arm reagierte nicht. Schlaff hing er an seiner Seite. Und seine Beinpaare ... Ohne sein Zutun setzten sie sich in Bewegung.

Schritt für Schritt, mit quälender Unausweichlichkeit, näherte sich der Flößer der tödlichen Spitze des Stachels.

Der Floßparasit wartete. Mehr brauchte er nicht zu tun; er mußte nur warten, bis sich Crduun die Spitze des Stachels in die Brust rammte, bis die Luft aus dem Raumanzug entwich und der Flößer elend erstickte.

Falls der Stachel nicht zuvor seinen Brustpanzer durchbohrte.

„Nein!“ stieß Crduun verzweifelt hervor. Sein Ruf war nur ein zittriges Zirpen, so leise, daß er ihn selbst kaum hörte.

„Crduun!“

Eine krächzende Stimme gellte aus Crduuns Funkempfänger. „Halte aus, geliebte Wartekönigin, der Herold rettet dich!“

Der Herold!

. Und schon sah Crduun einen Schatten heranschnellen, nur eine verschwommene Silhouette im Schwarz des Weltraums.

Das Schwerkraftfeld - der Parasit hatte es abgebaut, weil er sich seiner Beute sicher wähnte! Und auch die Hitzefäden waren verschwunden!

„Herold!“ zirpte Crduun.

Die verkümmerte Gestalt raste genau auf den Floßparasiten zu. Wie ein Geschloß durchschlug sie einen der wehenden Schleier, zerfetzte das Gespinnst und kollidierte mit dem Kugelleib des Parasiten.

Crduun spürte, wie der hypnotische Bann von ihm abfiel. Er konnte sich wieder frei bewegen. Automatisch glitt seine Waffenhand in die Höhe.

„Weg da, Herold“, schrie Crduun. „Weg da!“

„Kann nicht...“, röchelte der Herold.

Etwas blitzte im Sternenschein; der spiegelnde Lauf einer Strahlpistole.

„Ich liebe dich, Crduun“, flüsterte der Herold.

Der Herold schoß.

Und die Welt verwandelte sich in eine Hölle aus Licht und Hitze. Crduun wurde von den Beinen gerissen, schlidderte haltlos über die glatte Oberfläche der Vanadiumstange und fühlte, wie sich ein mörderischer Druck auf seine Brust, seine Glieder legte. Er konnte nicht mehr atmen, nicht mehr sehen. Schmerz flackerte in ihm auf. Er schrie. Alles wurde schwarz um ihn.

Der Flößer wußte nicht, wie lange er bewußtlos gewesen war. Als er wieder zu sich kam, schlug er hoch über dem Floß große Pirouetten und sank gemächlich der Oberfläche entgegen.

Schräg unter ihm lag der Vanadiumballen.

Sein Stahlgrau wirkte wie glasiert. Hier und da klafften Löcher. An einigen Stellen befanden sich dunkle Flecke.

Von dem Floßparasiten und dem Herold war nichts übriggeblieben.

Trauer schnürte Crduun den Atem ab.

Der Strahlschuß des Herolds mußte zu einer explosionsartigen Freisetzung der gespeicherten Energie des Floßparasiten geführt haben. Die Explosion hatte beide getötet und Crduun in die Höhe geschleudert.

Tapferer kleiner Herold, dachte Crduun. Geliebter kleiner Herold. Er hat sein Leben geopfert, um meines zu retten. Hätte ich nur auf seine Warnungen gehört, dann könnte er noch leben.

Crduun fühlte Gram und Schuld, tiefen, schmerzlichen Kummer, der noch stärker war als die verzweifelte Trauer, in die ihn die Ernennung zum Armadaflößer gestürzt hatte.

Doch dann dachte er: Nein, nicht ich bin schuldig am Tod des Herolds. Fain trägt die Verantwortung. Fain, das häßliche Monstrum, das ich wie Treibgut aus dem Raum gefischt habe. Fain hat all das zu verantworten und ich werde ihn zur Rechenschaft ziehen.

Der Haß entrang Crduun ein schrilles, unmelodisches Zirpen.

Keine Gnade, sagte er sich. Tod muß mit Tod gesühnt werden. Ho, Flößer, der Becher der Rache ist gefüllt. Nun muß er geleert werden. *Keine Gnade, Flößer.*

Er drehte den Kopf und sah in der Ferne die krummen Grate des Schrottberges. Dahinter lag das letzte Drittel seines Weges. Dort war Enklich Fain.

Von Haß und Ungeduld erfüllt, schwebte Crduun langsam hinunter zum Boden des Floßes.

\*

Kurz nach Dameniszers Aufbruch zum Schrottplatz hatten Enklich Fain und Ankbhor-Vuul ihre mühsame Zerstörungsarbeit eingestellt.

„Wir haben andere Dinge zu tun“, erklärte Fain auf Vuuls verwirrte Frage. „Möglicherweise gelingt es Dameniszner nicht, Crduun zu überwinden. Möglicherweise unterliegt er im Kampf, oder der Flößer entkommt.“

„Und“, fügte der Barbar schmatzend hinzu, „kommt zu uns.“

Unwillkürlich stellte sich Fain vor, wie der Barbar Crduun aus dem Raumanzug schälte und zu einem großen Wasserkessel schleppte, unter dem ein prasselndes Feuer brannte.

Was wird er als Suppenlöffel benutzen? fragte sich Fain in einer Anwandlung schwarzen Humors. Den Desintegrator?

Er hüstelte.

„Im ungünstigen Fall also“, fuhr er fort, „marschiert der Flößer weiter zum Goon-Block, weil er uns dort vermutet. Aber wir werden nicht da sein.“

„Nein?“ grollte Ankbhor-Vuul überrascht. „Warum nicht? Wo sind wir dann? Auf der Suche nach einem Bratspieß, nach Gewürzen?“

Fain machte einen letzten Sprung und kam dicht neben dem Behälter mit den Bomben auf. Flüchtig sah er sich zu dem Monitor um, der von weitem sichtbar mitten auf der ebenen Fläche der Essenzenstangen stand.

Ein guter Köder, sagte er sich.

Er wandte sich an Vuul.

„Laß deinen Magen für einen Moment aus dem Spiel, mein kannibalischer Freund“, bat er. „Nicht die Kochkunst ist jetzt gefragt, sondern List und Tücke.“

Wir nehmen die beiden überzähligen Raumanzüge, die ich in weiser Voraussicht schon vor einiger Zeit an Bord der Fähre geschmuggelt habe, und setzen sie neben den Monitor. Crduun wird die beiden Anzüge für seine mißratenen Kaufsöhne halten und wutentbrannt drauf losstürmen.

Inzwischen haben wir aber schon das Floß auf halbem Weg zwischen Schrottberg und Goon-Block in seiner ganzen Breite mit unseren zwölf Bomben präpariert. Wir warten in der Floßfähre, bis Crduun den Monitor erreicht, und zünden die Bomben mit einem Funkimpuls.“

„Die Bomben“, dröhnte Vuul weise, „sind das Feuer, und der Funkimpuls ist der Funke, der das Feuer entfacht.“

„Das mag zwar wissenschaftlich nicht korrekt sein, aber es beweist zumindest, daß du das Prinzip verstanden hast.“ Fain öffnete den Behälter. „Wir werden die Bomben so deponieren, daß sie das Floß auf breiter Front auseinanderreißen. Crduun wird einige Zeit damit beschäftigt sein, das zu verdauen, und uns Gelegenheit geben, mit der Fähre zum vorderen Goon-Block zu fliegen und in die Zentrale einzudringen.“

Fain lächelte.

„Und dann werde ich meine Leute rufen. Ehe Crduun begriffen hat, wie ihm geschieht, holt uns schon ein Schiff der Galaktischen Flotte ab. Nun, was sagst du, Vuul? Ist das nicht genial?“

Der Barbar schwieg einen Moment. „Ein guter Plan“, stimmte er schließlich zu. „Nur zwei Dinge verstehe ich nicht.“

Fain seufzte. „Und zwar?“

„Was verdaut Crduun? Und wie sollen wir den Flößer braten und ehrenvoll verspeisen, wenn er hier zurückbleibt und wir zum Floßkopf fliegen?“

„Ich, äh...“ Fain war konsterniert. „Hör zu, Vuul, wenn du in deine Heimat zurückkehren willst, dann mußt du auf einige liebgewonnene Dinge verzichten. Zum Beispiel auf die fixe Idee, den Flößer zu Mittag zu essen. Nebenbei bemerkt halte ich Crduun für ungenießbar.“

„Verlangst du etwa von mir“, grollte Vuul empört, „daß ich Crduun beleidige? Ich...“

Fain schnitt ihm das Wort ab. „Verschieben wir die Diskussion, sonst streiten wir uns noch immer, wenn der Flößer hinter uns steht und uns an der Gurgel packt.“

Er sah in die Kiste.

Fein säuberlich lagen die zylindrischen, unterarmlangen Sprengbomben des Bastlers nebeneinander. An der dicksten Stelle des Zylinders besaßen sie einen Drehschalter. Der Schalter war mit vier Markierungsstrichen versehen. Der Raum zwischen jedem Markierungsstrich entsprach einer Zeitspanne von etwa dreieinhalb Minuten; der Bastler hatte perfekte Arbeit geleistet.

Der Terraner griff nach dem am Rand liegenden Impulsgeber. Der Zündknopf war in einer Vertiefung eingelassen und so vor einem unbeabsichtigten Auslösen geschützt. Der Knopf war rot; so rot wie die Knöpfe in der Mitte eines jeden Drehschalters, mit dem man die Bomben von Zeit- auf Fernzündung einstellen konnte.

Zwölf Bomben.

Sie mußten genügen, um das hintere Drittel des Floßes abzusprengen.

Zwölf Bomben?

Enklich Fain stutzte.

Erst jetzt bemerkte er die Lücke. Elf! Es waren nur elf! Eine Bombe fehlte!

„Dameniszer“, stieß Fain hervor. „Verdammt!“

7.

Ein Fesselfeld umhüllte den Schrottberg und verhinderte, daß er bei einem heftigen Flugmanöver des Armadafloßes ins Rutschen geriet oder sich über die gesamte Ballenfläche verteilte.

Dameniszer griff mit beiden Schlingarmen nach einem vorstehenden Metallteil, stemmte sich mit den Säulenbeinen vom Untergrund - einer tonnenförmigen Ausbuchtung im Berg - ab und rollte sich geschickt auf das Plateau.

Das Fesselfeld erschwerte das Klettern, weil es ihn immer stärker nach unten zog, je höher er kam. Aber es hatte den Vorteil, daß das Trümmergewirr wie festgebacken war und unter seinem Gewicht nicht ins Rutschen geriet.

Er atmete heftig.

Forschend sah er in Richtung Floßkopf, wo vor Minuten noch diese grelle Lichtexplosion geflammt hatte.

Dameniszer fragte sich, ob zwischen dem Flammenball und dem sogenannten Floßparasiten eine Verbindung existierte.

Vermutlich, dachte er, ist Crduun auf den Parasiten gestoßen. Und vermutlich hat Crduun gesiegt - um von mir getötet zu werden...

Er wußte nicht, woher er seine Sicherheit gewann. Vielleicht war es auch nur Wunschenken, geboren aus dem Haß, den er Crduun und seinen Auftraggebern entgegenbrachte.

Die Armada hatte dem Volk der Rirr die Zukunft genommen. Sie hatten Krart leergeplündert und den Rirr nur Schlacke hinterlassen. Die Rohstoffe des Nachbarplaneten von Ni-Rirr waren unwiederbringlich verloren. Das bedeutete das Aus für die technische Zivilisation von Dameniszers Volk. Sobald die letzten Ressourcen Ni-Rirrs erschöpft waren, mußte das Dunkel der Barbarei beginnen.

Dameniszer knurrte unwillkürlich.

Die wahren Verantwortlichen für dieses Verbrechen - die Armadaschmiede - waren für ihn unerreichbar. Aber da war Crduun.

Starb der Flößer, würde auch das Floß sein Ziel nicht erreichen.

Der Rirr sah sich um.

Nach dem Erlöschen des Feuerballs hatte sich wieder Finsternis über die STOWMEXE gelegt. Irgendwo dort unten näherte sich der Flößer.

Dameniszer tastete nach dem Beutel. Er war noch da, hing an der Hüfthalterung seines Raumanzugs.

Der Beutel enthielt den Paralyse, die Blendgranaten - und die Sprengbombe, die er aus der Kiste gestohlen hatte.

Fain!

Der Terraner wußte nicht, was Crduun und Leute seiner Art den Rirr angetan hatten. Und Fain war zu weich.

Dameniszer rutschte bis zum anderen Rand der Plattform.

Direkt unter ihm lag der Talkessel mit seinen rätselhaften Maschinenskulpturen und den Pfützen aus elektronischen und positronischen Bauteilen.

Undeutlich konnte er den Bastler erkennen. Der wracke Armadamonteur schleppte unermüdlich Schrottteile zu einem eiförmigen Gebilde, das sich im Zentrum des Tals erhob.

Der rote Ring, der um das untere Drittel des Eies lag, leuchtete feurig und erfüllte den Talkessel mit einem düsteren Licht. An der Rückseite der seltsamen Maschine klaffte eine ovale Öffnung.

In diese Öffnung warf der Bastler seine Schrottlast und verschwand wieder im Hintergrund, um Nachschub zu holen.



Bei dem Ei mußte es sich um den Reproduktor handeln, von dem Enklich Fain erzählt hatte.

Dameniszers Sehkrantz verfärbte sich.

Bisher hatte der Bastler noch nichts von seiner Anwesenheit bemerkt - oder es kümmerte ihn nicht. Der Rirr hoffte, daß die erste Möglichkeit zutraf. Nicht auszudenken, wenn ihn der Bastler in seiner robotischen Einfalt an Crduun verriet.

Wieder wanderten Dameniszers Gedanken zu Rirr, zu den Städten aus rotem Stein unter grauem Himmel, zu den Hohen Wäldern in der Nähe der Hauptstadt, durch die er in seiner Jugend so oft gewandert war und den Glockenstimmen der Bäume gelauscht hatte.

Zu Chedenie, seiner Liebesfrau, und Hdenszan und Delikeren, seinen Mitmännern, zu den Zärtlichkeiten im Schnee und dem Lärm und der Hektik des Raumforschungszentrums...

Vorbei.

Verloren.

Selbst wenn Fain sein Versprechen erfüllte und ein Schiff der Terraner ihn zurückbrachte - die glücklichen Jahre der Vergangenheit würden nie zurückkehren. Ni-Rirr war verdammt, in vorindustrielle Primitivität zu versinken.

Dameniszer knurrte erneut vor unterdrücktem Haß.

Er öffnete den Beutel und holte die Waffen hervor. Der Paralysator, der lähmende Strahlen verschießen konnte, war ein ungefügtes Gerät. Aber was wollte man von einer Waffe anders erwarten, die von einem defekten Roboter aus dem Abfall eines Schrottplatzes zusammengebastelt worden war?

Die Photonenblitzer waren schwer, länglich und bestanden aus einem glänzenden Material; es erinnerte an Magnesium, aber Dameniszer war überzeugt, daß es sich dabei um eine Legierung handelte, die die Rirr noch nicht entwickelt hatten.

Und die Bombe.

Fast andächtig wog er sie mit seinen Schlingarmen.

Sein Plan stand fest.

Wenn Crduun im Talkessel erschien, mußte er auf den Bastler stoßen. Der Bastler würde ihn aufhalten. In dieser Zeit konnte Dameniszer den Zeitzünder der Bombe einstellen und gleichzeitig die Blendgranaten in den Talkessel werfen.

In der Verwirrung konnte Crduun den Schrottplatz unmöglich so schnell verlassen, um rechtzeitig aus dem Einflußbereich der Bombe zu gelangen.

Dameniszer selbst plante, mit einem Sprung das Fesselfeld des Schrottberges zu überwinden und dann die Sicherheitsventile seiner Sauerstofftanks kurz zu öffnen. Der Rückstoß des entweichenden Gases würde genügen, ihn in Sicherheit zu bringen.

Die Risiken waren minimal.

Der Flößer war schon so gut wie tot.

Dameniszer drehte erneut den Oberkörper, sah zum Floßkopf hinüber.

Alles lag in nebligem Grau vor ihm. Trotz der Restlichtverstärker seines Raumhelms konnte er kaum weiter als hundert Meter sehen.

Träge verrannen die Minuten.

Plötzlich stutzte der Rirr.

Dort - ein Schatten, der sich aus dem Grau herauschälte. Täuschte er sich, oder ... Nein, der Schatten bewegte sich! Er näherte sich in langen, schwebenden Sätzen der floßbreiten Barriere des Schrottbergs, tauchte wie ein Gespenst aus dem trüben Grau auf.

Crduun!

Dann verschwand der Flößer aus Dameniszers Blickfeld. Er hatte einen der Hohlwege betreten, die zum Talkessel des Bastlers führten.

Dameniszer machte sich bereit.

\*

Es war klug von mir, auf die Passagen an den Seiten des Floßes zu verzichten, dachte Crduun selbstgefällig. Zweifellos glauben die Kaufsöhne, daß ich diesen leichten Weg benutze, und lauern mir dort auf.

Geduckt schlich er durch den engen Kanal, der den Schrottberg durchtunnelte.

Dutzende dieser Hohlwege mußten den Berg durchziehen; bei seiner Annäherung an die Barriere hatte Crduun etwa zwanzig Öffnungen gezählt, und er hatte nur einen Ausschnitt des Berges erkennen können.

Und selbst wenn sie mir auf der anderen Seite der Barriere auflauern, setzte Crduun seinen Gedankengang fort, sie wissen nicht, welchen Tunnel ich benutze. Sie sind nur zu dritt, und es gibt so viele Möglichkeiten.

Der Hohlweg knickte ab, führte eine Weile rechtwinklig zu seinem bisherigen Verlauf weiter und beschrieb dann mehrere Zickzackbiegungen.

Irritiert fragte sich Crduun, ob er nicht einen Fehler gemacht hatte. Möglicherweise K besaßen nicht alle Tunnel einen zweiten Ausgang. Vielleicht war er, ohne es zu ahnen, in ein Labyrinth geraten, in dem man sich hoffnungslos verirren konnte...

Der Armadaflößer verstärkte den Druck seiner Klaue um die kegelförmige Waffe. Wenn nötig, würde er sich mit Biß einen Weg durch das Gewirr der Trümmerstücke bahnen.

Aber diese Hohlwege...

Crduun war klar, daß die Tunnel nicht auf natürliche Weise entstanden sein konnten. Der Schrott, der gelegentlich von einem der zahllosen Armadaschiffe durch eine neue Ladung wiederverwertbaren Abfalls vermehrt wurde, hatte sich im Lauf der vergangenen sechs Jahre angesammelt, ohne je von ihm inspiziert worden zu sein.

Das Fesselfeld packte jede neue Ladung und verteilte sie gleichmäßig über den ganzen Berg.

Das Fesselfeld...

Crduun sah auf seine Kontrollen. Verblüfft stellte er fest, daß das Feld nur über ein Zwanzigstel seiner normalen Stärke besaß; gerade genug, um zu verhindern, daß eine zufällige Erschütterung des Floßes den Berg in Bewegung geraten ließ.

Zweifellos steckte Fain dahinter.

Der Flößer beschleunigte seine Schritte.

Endlich, nach der letzten Biegung, sah er vor sich die eckigen Umrisse eines Ausgangs; reflektiertes Sternenlicht fiel in den Hohlweg. In der Vision des Restlichtverstärkers erinnerte es an einen Schleier aus feingesponnenen, glosenden Glasfasern.

Crduun trat nach draußen.

Verblüfft verharnte er.

Nein, er hatte nicht die andere Seite des Schrottberges erreicht. Vor ihm lag ein siebzig oder achtzig Meter durchmessender Talkessel. Seine steil aufragenden Wände waren von Tunnelöffnungen durchlöchert. Überall verteilt erhoben sich bizarre Skulpturen; einige sahen wie die Karikaturen von Maschinen aus, andere wie surrealistische Skelette oder wie profanes Gerumpel.

Licht umspielte die Skulpturen; Licht, das seinen Ursprung im Zentrum des Talkessels hatte.

Crduun hob Biß und näherte sich mit langen Sätzen der Talmitte.

„Du mußt Crduun sein“, sagte eine helle Stimme, und hinter einer der Skulpturen trat ein Armadamonteuer hervor. „Ich habe auf dich gewartet. Es geht um die Mikrochip-Variable. Ich brauche diese Variable, Crduun. Enklich Fain hat sie mir versprochen, aber ich traue

ihm nicht. Er trägt keine Armadaflamme. Du trägst eine Armadaflamme, Crduun. Etwas in meinem Innern sagt mir, daß diese Information wichtig ist. Ich bin verwirrt. Verwirrt...

Crduuns Gedanken wirbelten.

Der Armadamonteur war nicht mehr als ein Wrack. Wie kam er auf die STOWMEXE? Zweifellos zusammen mit dem anderen Schrott; ein Armadaschiff mußte ihn abgeladen haben, wie es oft mit defekten Monteuren geschah.

„Enklich Fain?“ stieß der Flößer hervor. „Was weißt du von Enklich Fain.“

Der wracke Monteur stakste auf vier krummen Gliedmaßen näher; seine Goon-Blöcke funktionierten nicht mehr.

„Fain hat mir geholfen, den Reproduktor zu bauen“, erklärte der Roboter. „Ich habe den Reproduktor gebaut, aber ohne Variable ist er nur die Hälfte wert. Fain sagt, daß ich die technische Einrichtung der Floßzentrale ausschachten kann, wenn ich ihm helfe, dich in seine Gewalt zu bringen. Aber Fain besitzt keine Armadaflamme. Das ist falsch. Das bedeutet, daß er nicht zur Endlosen Armada gehört.“

Voller Dankbarkeit dachte Crduun an den violetten Ball, der über seinem Kopf schwebte und ihn als Armadisten auswies.

„Wo ist Fain?“ fragte der Flößer.

„Ich weiß nicht“, sagte der Monteur. „Er will, daß ich dein Schutzfeld neutralisiere. Ich habe ihm gesagt, daß ich es tun werde, und der Neutralisator ist bereit, aber du trägst eine Armadaflamme. Fain will sein Volk herbeirufen und ...“

„Mein Schutzfeld?“

Crduun sah die Enge des Talkessels, die schroffen Wände, die sich oben perspektivisch verengten und nur einen kleinen Ausschnitt des sternübersäten Weltraums enthüllten, und er wußte, daß er sich in einer Falle befand.

Mit einem Hieb auf die Kontrollen aktivierte er das Schutzfeld, und im gleichen Moment schoß etwas Kleines, Dunkles von oben herab - und plötzlich wurde es hell.

Das Licht war weiß, blendend, schmerzend. Das Licht war überall, füllte den gesamten Talkessel aus, und es war so hell, daß selbst der Glanz einer Sonne dagegen verblaßte.

Die Dämmerhaltung von Crduuns Raumhelm war eingerastet, doch sie milderte das verzehrende Licht nur unwesentlich.

Crduun konnte nichts mehr sehen. Selbst seine Gedanken schienen von der Lichtflut fortgeschwemmt zu sein. Schmerz brannte in seinen Sehfühlern.

Raus! quälte sich ein Gedanke durch den Schmerz und die weiße Grelle in seinem Kopf. Er mußte raus aus der Falle. Aber wohin? Wo waren die Ausgänge?

Endlich verblaßten die Lichtfluten, als die Blendgranate ausbrannte. Aber Crduun konnte immer noch nichts erkennen. Finsternis hatte die Helligkeit verdrängt; Finsternis, in der bunte Funken tanzten.

Geblendet.

Er war geblendet.

Da waren nur die Funken und die Finsternis und sein eigenes, furchtsames Zirpen.

„Also stirb, Crduun“, erklang eine klirrende Stimme aus dem Funkempfänger des Flößers. „Wie auch die Rirr sterben werden...“

Dameniszer! durchfuhr es Crduun.

Instinktiv glitt seine linke Klaue zu den Gürtelkontrollen und schaltete den Flugtornister ein. Ein Ruck, ein heftiges Vibrieren auf seinem Rücken, und Crduun schoß in die Höhe.

\*

Als die Blendgranate ganz erloschen war, drehte Dameniszer den Oberkörper und warf die Bombe in den Schlund des Talkessels.

Unten glühte etwas in einem orangenen Licht.

Der Rirr fluchte.

Crduuns Schutzschirm! Also hatte der Bastler sein Wort gebrochen und den Schirm des Flößers nicht neutralisiert. Hoffentlich war die Bombe stark genug.

Dameniszer richtete sich hastig auf dem Plateau auf und sprang mit schwebenden Sätzen zum Rand. Er mußte fort. Die Bombe würde in einer knappen Minute explodieren. Ob mit oder ohne Schutzschirm - Crduun war verloren. Ehe er sich von der Blendwirkung der Lichtgranate erholt hatte, würde er von dem durcheinandergewirbelten Schrottberg zermalmt werden. Kein Schutzschirm konnte stark genug sein, um den Bewegungsimpuls von Hunderten Tonnen Metall zu neutralisieren.

Der Rirr erreichte den Plateaurand. Hier war der Druck des Fesselfeldes stärker.

Er ging in die Knie, sammelte seine Kräfte und katapultierte sich los.

Es war, als wäre er gegen eine Gummiwand geprallt.

Vier, fünf Meter glitt er in die Höhe, dann hatte das Fesselfeld seinen Bewegungsimpuls aufgezehrt und drückte ihn zurück. Dameniszer landete wieder auf dem Schrottberg.

Furcht packte ihn.

Schnell, rasend schnell, verstrichen die Sekunden, und wenn er nicht bald genügend Entfernung zwischen sich und den Schrottberg gebracht hatte ...

Erneut sprang er und drehte gleichzeitig die Sicherheitsventile seiner Sauerstoffpatronen auf. Gas zischte in das Vakuum und gefror zu weißen Kristallen. Mitten im Sprung wurde der Rirr von dem Gasdruck aus der Bahn gerissen und begann zu rotieren.

Das Fesselfeld stemmte sich ihm entgegen.

Dameniszer drehte die Ventile weiter auf, und der Gasdruck wurde stärker. Gefrorenes Gas umgab ihn wie eine Schneewolke. Plötzlich wich der Widerstand des Fesselfeldes. Sofort schloß Dameniszer die Ventile.

Er drehte sich noch immer, beschrieb enge Pirouetten, die ihn langsam vom Berg entfernten. Höher stieg er, frei vom Fesselfeld und seiner tödlichen Umarmung. Der Welt- raum über dem Floß mit seinen Sternensprenkeln wechselte mit den grauen Graten des langgestreckten Schrottbergs ab. Der Talkessel war wie ein matt leuchtender Schlund im Massiv des Metallabfalls.

Etwas Orangeses raste in diesem Moment aus dem Schlund.

Dameniszer keuchte.

Crduun! Dem Flößer schien die Flucht zu gelingen. Er entkam dem Talkessel, er floh vor der Bombe, die immer noch nicht explodiert war und die...

Feuer leckte aus dem Schlund.

Eine gewaltige Stichflamme, die hinaufschloß, Crduun erreichte und ihn mitsamt dem orangenen Schutzfeld verschlang. Feuerspeere durchdrangen das scheinbar kompakte Schrottmassiv.

Und der Berg zerbrach.

Alles spielte sich in völliger Lautlosigkeit ab, und die Stille war schrecklicher als jeder Explosionsdonner.

War die Zeit soeben noch dahingerast, so verging sie nun quälend langsam. Sekundenbruchteile dehnten sich zu Ewigkeiten.

Wie eine Blüte entfaltete sich der Berg. Von Flammen umspielt, lösten sich gezackte Trümmer. Wie Schrot schossen glitzernde Metallsplitter in alle Richtungen davon. Weitere Teile wurden von der Explosion abgesprengt. Der gesamte Berg war in Bewegung geraten, und dort, wo der Talkessel gelegen hatte, glosste flüssige Schlacke, die allmählich in der Kälte des Alls erstarrte.

Die große Stichflamme erlosch.

Wieder keuchte Dameniszer auf.

Unversehrt glühte das orangene Schutzfeld des Armadaflößers.

Versagt, dachte der Rirr verzweifelt. Ich habe versagt, habe meine Rache verspielt.

Etwas Großes, Eckiges schob sich vor die Lichtpunkte der Sterne. Es schien nicht näherzukommen, sondern zu wachsen, bis es Dameniszers Blickfeld völlig ausfüllte. Erst dann begriff er, daß es sich dabei um ein Trümmerstück handelte, das die Gewalt der Detonation aus dem Schrottberg gesprengt hatte.

Der Zusammenprall war ein kurzer, schrecklicher Schmerz, dann - nichts.

Stumm entfernte sich das Trümmerstück weiter von dem Armadafloß, flog den Sternen entgegen, und vielleicht würde es eines Tages - in einer oder in zehn Millionen Jahren - in eine Sonne stürzen und Dameniszers sterbliche Überreste mit in das feurige Grab nehmen.

8.

Eine Sonne war über dem Armadafloß aufgegangen.

Für wenige Sekunden tauchte sie die Essenzenballen in strahlendes Licht, ließ Silber aufblitzen, Gold brillieren, brach sich myriadenfach in den Kristallgittern eines Edelsteinballens.

Die Macht der fernen Explosion brachte die Essenzenstangen zum Schwingen. Beben durchliefen das Floß. Die Fähre begann zu schaukeln, und Enklich Fain klammerte sich unwillkürlich an die Armlehnen des Sitzes.

Fasziniert starrte er nach vorn.

Bald erlosch die künstliche Sonne. Das Floß wirkte noch finsterer als zuvor, und in der Vision des Restlichtverstärkers waren die vibrierenden Essenzenstangen wie die Wellen eines Meeres.

Dameniszser hat die Bombe gezündet, dachte Fain benommen. Dieser Narr!

Metallplatten, zerbrochene Maschinenteile, der mächtige Stahlrumpf eines wrackten Beiboots, gezackte Trümmerbrocken und unzählige kleine Schrottsplitter wurden von der Gewalt der Explosion in alle Richtungen geschleudert.

Der Goon-Block, auf dem die Floßfähre stand, bebte unter dem Aufprall der Trümmer. Dort, wo sie die Haken zwischen dem Block und den Essenzenstangen beseitigt hatten, klafften plötzlich handbreite Lücken. Die Risse wurden größer, als auch an anderen Stellen Essenzenhaken der Belastung nicht mehr standhielten und zerrissen.

Dann mäßigten sich die Nachwirkungen der Explosion.

Jene Schrottbrocken, deren Bewegungsimpuls groß genug war, um das Schwerfeld des Floßes zu überwinden, verschwanden in der Weltraumnacht. Die anderen sanken träge zurück und türmten sich zu wirren Haufen auf.

Die Beben ließen nach.

Pfeifend stieß Fain die Luft aus der Lunge.

Zum Glück, stellte er fest, hatte die Explosion ihre Falle kaum in Mitleidenschaft gezogen. Nur der Mikrowellentransmitter war umgekippt und einige Meter abgetrieben. Die beiden unbemannten Raumanzüge - die potemkinschen Kaufsöhne, wie Fain sie spöttisch getauft hatte - saßen in einer täuschend lebensechten Stellung vor dem Monitor.

„Er ist tot“, grollte Ankbhor-Vuul. „Das Feuer hat ihn gefressen, aber Feuer tötet nur, ohne die Seele weiterleben zu lassen.“

„Du meinst Crduun?“

„Ich meine Dameniszser“, antwortete der Barbar. „Crduun lebt. Ich weiß, daß er lebt.“

Fain sah über das Floß. Die Sprengkraft der Bombe hatte seine Erwartungen übertroffen. Er bezweifelte, daß jemand überleben konnte, der sich in ihrem unmittelbaren

Einflußbereich befand. Zudem hatte der Bastler zugesagt, Crduuns Schutzschirm zu neutralisieren. Der Bastler...

Fain fühlte kein Bedauern über das Ende des defekten Armadamonteurs. Der Roboter war ihm unheimlich gewesen. Doch Dameniszers Tod ging ihm nahe.

Die monatelange Fahrt auf dem Armadafloß hatte sie zusammenwachsen lassen, trotz aller psychischen und physiologischen Unterschiede. Der Rirr hatte es nicht verdient, so fern von seiner Heimat zu sterben, hier draußen zwischen den Sternen, die der Tod nicht kümmerte.

*Sofern von seiner Heimat...* dachte Fain. Aber wo ist meine Heimat? Wohin hat mich der Sturz durch den Frostrubin verschlagen? Zu welcher Galaxis gehören diese Sonnen?

Er würde es erst erfahren, wenn es ihm gelang, über den Hyperkom der Zentrale Verbindung mit einem Schiff der Galaktischen Flotte aufzunehmen.

„Fain!“ dröhnte Vuuls Stimme aus Fains Minikom. „Schau!“ Er sah über die scheibenförmige, zweisitzige Floßfähre hinweg. Ein orangefarbener Punkt tanzte in der Dunkelheit des Weltraums. Der Punkt wurde größer und näherte sich jener Essenzenstange, auf dem sie die Falle aufgebaut hatten.

Crduun! Der Flößer hatte die Explosion also doch überlebt.

Fain umklammerte den Fernzünder. Sie hatten die elf verbliebenen Bomben in einer geraden Linie über die Breite des Armadafloßes verstreut. Wenn sie explodierten, würden sie die STOWMEXE auseinanderreißen und ihnen so Gelegenheit geben, mit der Fähre den Floßkopf anzufliegen.

Trotz seines Flugaggregats würde Crduun zu lange brauchen, um sie an der Ausstrahlung eines Notrufs zu hindern.

„Ich komme, Flößer!“ brüllte Ankbhor-Vuul unvermittelt.

Der Barbar stieß sich mit den kurzen Armen ab, segelte in der geringen Schwerkraft über die Fähre, die am Rand des Goon-Blocks stand, und verschwand unterhalb der Kante.

Fain fluchte.

„Komm zurück!“ befahl er zornig. „Vuul, komm sofort zurück, oder ich fliege allein. Komm zurück, du Idiot!“

Aber der Barbar antwortete nicht; vielleicht konnte er ihn auch nicht mehr hören. Fain hatte sein Minikom auf geringste Reichweite gestellt, um zu verhindern, daß der Flößer von ihrem Funkverkehr gewarnt wurde.

Die rote Kugel hatte die beiden leeren Raumanzüge fast erreicht.

Jetzt! dachte Fain.

Er betätigte den Zünder und startete im gleichen Moment die Fähre. Während er hinauf in den schwarzen Himmel über dem Floß schoß, loderten an elf Stellen die Feuerbälle der Bombenexplosionen auf.

\*

Crduun sank.

Er hielt Biß auf Enklich Fain und Ankbhor-Vuul gerichtet, die offenbar erstarrt vor Furcht neben dem Bildschirm auf der Essenzenstange saßen, und sagte: „Ihr habt verloren, Kaufsöhne. Ergibt euch, oder ihr sterbt.“

Die beiden schwiegen.

Die Angst, dachte Crduun verächtlich, hat ihnen die Stimmen geraubt.

Verräterisch und feige - die richtige Mischung.

Seine beiden unteren Extremitätenpaare berührten den Boden. Die beiden Kaufsöhne waren nur zwei Schritte von ihm entfernt. Die Köpfe mit den entspiegelten Helmscheiben waren ihm zugewandt.

Hinter den Scheiben war es leer und dunkel.

Der Schock ließ Crduun erstarren.

Attrappen. Die Raumanzüge waren Attrappen; eine neue Falle, und die Kaufsöhne lauerten irgendwo und...

Feuer flammte in seinem Rücken auf.

Grelles Licht legte sich über die Essenzenstangen und schuf scharfe Kontraste von Hell und Dunkel. Die Schockwellen der Explosionen brachten die Essenzenstangen zum Tanzen.

Crduun zischte vor Zorn und Verzweiflung.

Er stieg in die Höhe und drehte sich um. Das Floß schien auf seiner ganzen Breite zu brennen. Die Feuerbälle hatten sich ausgedehnt und waren miteinander verschmolzen. Ganze Essenzenstangen hatten sich aus dem Verbund gelöst und wirbelten durch den Raum. Die Ballen verschoben sich, manche stellten sich senkrecht oder brachen auseinander, und als die Helligkeit der Detonationen nachließ, zeigte sich ein finsterer Spalt.

Das Floß - es zerbrach!

Der Armadaflößer zirpte schrill.

Nein, das durfte nicht sein! Das durfte nicht geschehen!

„Flößer!“ drang eine grollende Stimme aus seinem Funkempfänger. „Hier kommt dein Bezwinger, Flößer, und dein Bezwinger wird dich töten und verspeisen, damit du in ihm weiterleben und ihm Geschichten erzählen kannst. Das ist dein Schicksal, Flößer, und du entkommst ihm nicht...“

Wie betäubt berührte Crduun die Kontrollen des Flugaggregats. Ein kurzer Schubstoß aus den Korrekturdüsen brächte ihn in Drehung, ein zweiter stoppte die Rotationsbewegung.

Über den schlingernden, tanzenden Boden näherte sich Ankbhor-Vuul. Der Barbar schmatzte. „Ich bin Ankbhor-Vuul“, grollte der Barbar. „Neunzehn mächtige Feinde habe ich bezwungen und verschlungen. Neunzehn Seelen wohnen bereits in mir, und du wirst die zwanzigste sein, Flößer.“

Der Barbar hob seine Waffe und schoß.

Der Desintegratorstrahl brachte Crduuns Schutzschirm zum Leuchten. Crduun verharrte unschlüssig.

„Geh, Ankbhor-Vuul“, zirpte er. „Ich will dich nicht töten. Du bist arm im Geist und von diesem schrecklichen Fain verführt worden. Ich werde dich schonen, wenn du mir hilfst, Enklich Fain zu bestrafen.“

Das Schmatzen des Barbaren wurde lauter. Ein weiterer Schuß entfachte ein Blitzgewitter in Crduuns Kraftfeld.

„Niemand kann Enklich Fain bestrafen“, dröhnte die Membranstimme des Barbaren. „Fain ist mit der Fähre unterwegs zum Floßkopf, und mit der Großen Stimme des Floßes dem Dämon namens Hyperkom. wird er sein Volk herbeirufen, und sein Volk wird mich zurück zu den Feuerbergen und den Fleischtöpfen meiner Heimat bringen.“

Zum Floßkopf! durchfuhr es Crduun.

„Geh!“ zischte er. „Verschwinde, Kaufsohn! Ich habe keine Zeit. Ich kann...“

Ankbhor-Vuul beendete einen seiner kurzen Sprünge, und in diesem Moment bäumte sich unter ihm die Essenzenstange auf. Wie von einem Katapult wurde Vuul dem Flößer entgegengeschleudert.

Alles geschah so schnell, daß Crduun nicht einmal mehr Zeit für einen Schrei blieb.

Vuul schoß heran, hielt den Desintegrator mit beiden Händen auf den Flößer gerichtet und tutete dabei, daß Crduuns Funkempfänger klirrte.

Als der Barbar mit dem Schutzfeld kollidierte, löste er den Desintegrator aus.

Ein Blitz schien Crduuns Sehfühler zu versengen. Er roch verschmorten Kunststoff und wurde um seine Achse gewirbelt. Mit dem Rücken prallte er gegen etwas Hartes, wurde zurückgeschleudert, stieß erneut mit einem Gegenstand zusammen. Akustische Warn töne piffen und summten.

Der Flößer stöhnte; es klang, als ob die Saite einer Geige riß.

Langsam normalisierte sich sein Sehsinn wieder. Das Schutzfeld war erloschen, und die Armkontrollen verrieten, daß es der Überlastung nicht standgehalten hatte. Die Kollision mit dem Schirm mußte Vuuls Desintegrator zur Explosion gebracht haben.

Dieser verdammte Kaufsohn!

Aber Vuul war tot. Die Desintegratorstrahlung hatte ihn in molekularen Staub aufgelöst; die Staubwolke schwebte ein Dutzend Meter von Crduun entfernt über den bebenden, verschobenen Essenzenstangen und verlor allmählich immer mehr an Form.

Zuerst der Herold, dann Dameniszer, jetzt Ankbhor-Vuul.

Crduun zischte traurig. Er hatte die Kaufsöhne geliebt, auch wenn sie ungehorsam gewesen waren und sich gegen ihn gestellt hatten. Es war nicht ihre Schuld gewesen. Und nicht er, Crduun, war für ihren Tod verantwortlich.

Es war allein Enklich Fains Schuld.

Langsam wich Crduuns Betäubung. Er dachte an Vuuls letzte Worte, und Grausen packte ihn. Fain war zum Floßkopf unterwegs, mit der Floßfähre, die er gestohlen hatte. Der heimtückische Kaufsohn wollte die Schiffe seines Volkes herbeirufen.

„Nein!“ schrie der Flößer unwillkürlich.

Er wußte, daß sich fremde Schiffe in der stellaren Nähe befanden. Mit der Armada waren sie durch TRIICLE-9 gestürzt und in dieser Galaxis verstreut worden. Funksprüche, die Crduun aufgefangen hatte, berichteten von Auseinandersetzungen zwischen Armadaeinheiten und den Fremden.

Er knirschte mit den Beißzangen.

Er mußte Fain folgen und verhindern, daß er seinen Plan ausführte. Vielleicht bemächtigten sich die Fremden des Armadafloßes und seiner kostbaren Ladung. Und Fain durfte seiner gerechten Strafe nicht entkommen.

Aber Fain besaß die Fähre.

Die Fähre war schnell, schneller als Crduun mit seinem Flugaggregat. Womöglich hatte er den Floßkopf bereits erreicht.

Es muß sein, dachte der Flößer bedrückt. Mir bleibt keine andere Wahl. Wenn Fain mit seinem ruchlosen Vorhaben Erfolg hatte, waren die Konsequenzen unabsehbar.

Zögernd, widerwillig fast, löste Crduun den Kodegeber von seinem Hüftgürtel. Der Kodegeber war oval, stahlgrau und unscheinbar.

Der letzte Ausweg, dachte Crduun, wenn alles andere versagt und die Feinde übermächtig werden. Wenn der Flößer keine Möglichkeit mehr sieht, sein Floß zu retten, dann muß er es zerstören.

So lautet das Gesetz.

Er blickte in Richtung Floßkopf, zu den glosenden Überbleibseln der Bombenexplosionen, die in der Hitze geschmolzenen und in der Kälte wieder erstarrten Essenzenballen. Der abgesprengte Floßschwanz entfernte sich immer mehr vom Rest der STOWMEXE. Der Riß maß bereits über zwanzig Meter. Hinter dem Riß war der Schrott durch die Erschütterungen erneut in Bewegung geraten.

Die Trümmer drehten Pirouetten über dem Floß, beschrieben majestätisch anzuschauende Kreise oder weite Spiralen, die sie immer mehr davontreiben ließen.

Vielleicht, sagte sich der Armadaflößer, gelingt es mir, Enklich Fain einzuholen, ehe er die Zentrale erreicht. Vielleicht gelingt es mir, die STOWMEXE doch noch zu retten - oder das, was von ihr übriggeblieben ist.



Mit einem resignierenden Zirpen preßte er dann das Mittelteil des Kodegebers zusammen. Der Funkimpuls war lichtschnell und erreichte im gleichen Augenblick den Sicherheitscomputer der Zentrale.

Ein Programm lief an.

Das Programm hieß Selbstzerstörung, und nur Crduun persönlich konnte es deaktivieren.

Wenn aber Enklich Fain versuchte, die Zentrale zu betreten ...

Crduun schaltete das Flugaggregat ein und ritt auf einem Düsenstrahl in die Höhe, über die wirbelnden Trümmer hinweg, dem Floßkopf entgegen.

\*

Es gelingt! dachte Enklich Fain, als vor ihm das langgestreckte U des Goon-Blocks auftauchte. Ich schaffe es wirklich!

. Mit Händen, die vor Erregung zitterten, steuerte er die Fähre tiefer.

Hier am Floßkopf wirkten die Essenzenstangen unberührt. Die Erschütterungen der Bombenexplosionen hatten sich auf ihrem kilometerlangen Weg totgelaufen, waren von dem Geflecht der Essenzenhaken absorbiert worden.

Nichts verriet etwas von der Zerstörung, die das hintere Drittel der STOWMEXE heimgesucht hatte.

Was wohl aus Ankbhor-Vuul geworden war?

Fain biß die Zähne zusammen. Dieser närrische Barbar! Warum hatte er nicht auf ihn gehört? Zweifellos hatte Crduun ihn getötet.

Ein letzter korrigierender Schubstoß, und die Fähre landete sanft auf der Oberfläche des Goon-Blocks. Zwanzig Meter weiter wölbte sich die stählerne Halbkugel der Steuerzentrale in den luftlosen Weltraum.

Die Gedanken an Ankbhor-Vuul und Crduun wurden von einem überwältigenden Triumphgefühl fortgeschwemmt.

Die Rettung war greifbar nah.

Nur noch wenige Minuten, dann würde er vor dem Funkgerät des Armadafloßes stehen und auf der Geheimpfrequenz der Galaktischen Flotte den Notspruch ausstrahlen. Irgend ein Schiff würde ihn empfangen.

Man mußte den Spruch empfangen.

Dameniszer und Ankbhor-Vuul durften nicht umsonst gestorben sein.

Fain stieß sich ab und schwebte der Zentrale entgegen.

Die schwache, künstlich erzeugte Eigenschwerkraft des Floßes zog ihn nach unten. Sanft kam er mit den Beinen auf.

Enklich Fain sah sich um.

Nichts. Alles war leer, alles war still. Der Schrottberg war zu weit entfernt, um in der Dunkelheit gesehen werden zu können, und unter Fain breiteten sich nur die Essenzenstangen aus.

Hundert oder zweihundert Meter weiter verschmolzen sie mit der Nacht.

Du hast verloren, Crduun, dachte Enklich Fain grimmig. Du hast dich getäuscht in deinen Kaufsöhnen. Auch wenn du mich vor dem Tod gerettet hast, Flößer, so bedeutet dies nicht, daß ich mich der Gefangenschaft füge. Es ist unmoralisch, ein intelligentes Wesen gefangenzuhalten. Und gefährlich.

Jetzt, Crduun, weißt du, wie gefährlich es ist.

Der Terraner wandte sich ab. Dank seinen magnetischen Anzugsohlen fand er Halt an dem Metall des Goon-Blocks und stapfte schwerfällig auf die stählerne Halbkugel zu.

Dort war der Eingang.

Das runde Schleusentor war geschlossen, aber selbst wenn der Flößer es verriegelt hatte, konnte es ihn nicht aufhalten.

Fain umklammerte den Desintegrator und blieb vor dem Halbrund des Tores stehen.

Noch einmal sah er sich um.

Nichts.

Die Bomben hatten ihren Zweck erfüllt und Crduun aufgehalten. Fain fragte sich, ob Vuul den Flößer vielleicht besiegt hatte, doch dies erschien ihm unwahrscheinlich. Der Schutzschirm des Armadaflößers war zu stark, um von einem Desintegratorstrahl durchschlagen zu werden.

Dieser verrückte Barbar! dachte Fain.

Sein Blick fiel auf die Kontrollscheibe neben dem Tor. Die Scheibe glomm in einem matten Rot.

„Wie leichtsinnig“, murmelte Fain.

Das Schott war nicht blockiert. Offenbar war der Armadaflößer sicher gewesen, seine ungehorsamen Kaufsöhne überwältigen zu können, und hatte deshalb auf jede Vorsichtsmaßnahmen verzichtet.

Nun, das ersparte ihm die zeitraubende Arbeit, sich mit dem Desintegrator einen Weg bahnen zu müssen.

Enklich Fain streckte den rechten Arm aus. Er fragte sich, welches Schiff der Galaktischen Flotte seinen Notruf wohl beantworten würde, und wie Rhodan wohl reagieren mochte, wenn er ihm ein ganzes Armadafloß mit der unschätzbaren Datensammlung des Floßcomputers auslieferte. Und er fragte sich, was für ein Gefühl es war, einem Unsterblichen gegenüberzustehen und in Augen zu sehen, die mehr Dinge erblickt hatten, als es sich ein normaler Mensch vorstellen konnte.

Enklich Fains Hand berührte die Kontrollscheibe.

Er sah nicht den Energieblitz, der aus einem verborgenen Projektor über der Tür zuckte und ihn in eine lohende Aura hüllte.

Er spürte keinen Schmerz, als er starb.

Und er merkte auch nichts von den Vibrationen, die von dem Goon-Block ausgingen und sich über das ganze Floß fortpflanzten, während sie stärker wurden. Immer stärker.

9.

Erst auf dem Flug bemerkte Crduun, daß er Biß verloren hatte.

Die Waffe der Ahnen mußte ihm beim Zusammenprall mit Ankbhor-Vuul aus der Klaue geglitten sein, und die Trauer über Vuuls Tod und der Zorn über Fains Verbrechen hatten ihn nicht mehr an sie denken lassen.

Der Verlust der uralten Waffe erschütterte ihn weniger, als er erwartet hatte.

Zuviel war in der letzten Zeit geschehen. Crduuns vertraute Welt war zerbrochen wie das Floß, und nichts mehr würde so sein, wie es früher einmal gewesen war.

Resignierend schaltete er den Flugtornister auf Gegenschub. Seine Geschwindigkeit verringerte sich und paßte sich schließlich der des Floßes an.

Die STOWMEXE war zerborsten.

Die Vibratorstrahlung hatte den molekularen Zusammenhalt der Essenzenhaken aufgelöst. Die freiwerdende Bindeenergie der Moleküle hatte sich in den Essenzenstangen entladen und ihnen konträre Bewegungsimpulse verliehen.

Das Floß driftete auseinander.

Die Essenzensegmente waren in zahllose Einzelteile zerfallen. Ballen aus Iridium, Kohlenwasserstoffe, Quecksilber, Magnesium und Gold trieben träge in alle Richtungen davon. Dort kollidierte eine Zinkstange mit einem quaderförmigen Brocken aus Smaragden.

Der Aufprall ließ die spröden Stangen zerschellen. Ihre Trümmer bildeten eine dichte Wolke, die sich langsam ausdehnte.

Crduun hatte sein Schutzfeld eingeschaltet, um nicht selbst Opfer einer derartigen Kollision zu werden, und schweigend starrte er auf sein Zerstörungswerk.

Nein, dachte der Flößer, es ist nicht mein Zerstörungswerk, sondern Enklich Fains.

Er hat mich dazu gebracht.

Er allein ist für diese Katastrophe verantwortlich.

Ob er tot ist? fragte sich Crduun. Ob er gestorben ist bei seinem Versuch, in die Zentrale einzudringen?

Fain mußte die Kontrollscheibe berührt haben; soviel stand fest. Da die Scheibe nicht Crduuns ID-Impulse registriert hatte, war das Sicherheitsprogramm in Kraft getreten. Der Computer hatte die Selbstzerstörung des Floßes ausgelöst.

Aber, setzte Crduun seinen Gedankengang fort, bei einem Wesen wie Enklich Fain gibt es keine Sicherheit. Vielleicht ist er dem Energiestrahle der Abwehranlage entgangen. Bei Fain ist alles möglich. Ein Geschöpf wie Fain stirbt nicht so schnell, so still.

Oder ist diese Stille eine letzte List des Kaufsohnes? Um mich im Ungewissen zu lassen und selbst über seinen Tod hinaus noch meine Gedanken zu beschäftigen?

Crduun zirpte.

Er würde es erst wissen, wenn er den Goon-Block aufgesucht und Fains Überreste gefunden hatte. Und wenn er sie nicht fand ...

Dann werde ich dich suchen, Enklich Fain, sagte sich Crduun. Dann werde ich dich jagen und töten.

Die Sehfühler des Flößers zitterten. Niedergeschlagenheit erfüllte ihn.

Hat es keinen anderen Weg gegeben? dachte er.

Müßige Überlegungen. Er hatte getan, was getan werden mußte. Das Floß durfte keinen Fremden in die Hände fallen, selbst um den Preis der Selbstzerstörung nicht. Und sein Haß auf Enklich Fain war größer gewesen als alle Bedenken.

Es genügte nicht, allein die Zentrale zu sichern. Auch das Floß, die Essenzen, mußten geschützt werden. Um das Floß zu schützen, blieb einem einsamen Armadaflößer nur die Wahl zwischen Flucht und Selbstzerstörung.

Aber er hatte nicht fliehen können.

„Und nun, Flößer?“ fragte Crduun laut. „Was nun?“

Fast erwartete er, daß ihm die krächzende Stimme des Heroldes antworten würde, doch der Herold war tot. Wie Dameniszer, wie Ankbhor-Vuul und wie - vielleicht - auch Enklich Fain.

Crduun spürte die Einsamkeit wie eine Last, so schwer wie die Essenzenstangen, so bedrückend wie die Finsternis des Weltraums.

Er hatte die Kaufsöhne zu sich geholt, um dieser Einsamkeit zu entfliehen, aber für einen Armadaflößer gab es keine Flucht.

Nur Ablenkung.

Arbeit, um das Alleinsein zu vergessen, um die Gedanken zu beschäftigen, damit sie nicht abschweiften und sich in der Leere verloren und niemals wiederkehrten.

„Ho, Flößer“, zirpte Crduun bitter, „Arbeit erwartet dich. Mehr als genug Arbeit. Und niemand ist da, der dir helfen kann.“

Dann setzte er seinen Flug zum vorderen Goon-Block fort, um sich von Enklich Fains Tod zu überzeugen und aus den Lagern die Essenzenhaken zu holen und mit dem Zusammenbau des Armadafloßes zu beginnen.

Um ihn herum drehten die verstreuten Essenzenstangen lautlos ihre Kreise.

ENDE